

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der
Monumenta Germaniae Historica
herausgegeben von

ENNO BÜNZ

MARTINA HARTMANN

CLAUDIA MÄRTL

STEFAN PETERSEN

75. Jahrgang
Heft 2

2019

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

19 | 1604

Eine regierte Kirchenregierung. Der Savoyerpapst Felix V. und seine Kardinäle zwischen Basler Konziliarismus, Fürstenmacht und römischer Restauration (1440–1449)

Von

HERIBERT MÜLLER

Claudia Märtl zugeeignet

Vor einigen Jahren veröffentlichte Claudia Märtl eine Studie über ein von ihr in einer Augsburger Handschrift aufgefundenes Werk „Agreste otium“ des Martin Le Franc. Dank dieses Beitrags sowie einer von ihr veranlassten Edition des Texts richtete sich neues Interesse auf Louis Aleman, jenen ‚Titan‘ der späten Jahre des Basler Konzils und des Konziliarismus. 1434 war er als r ö m i s c h e r Kardinal nach Basel gekommen, um fortan sein Schicksal mit dem der Synode zu verbinden. An der Erhebung des ehemaligen Herzogs Amadeus VIII. von Savoyen zum Konzilspapst Felix V. – ihm diente Le Franc fortan als Sekretär und Protonotar – hatte er 1439 entscheidenden Anteil und galt fortan als unangefochtener Doyen des Kollegs der Kardinäle dieses Savoyerpapstes¹.

1) Claudia MÄRTL, Dialogische Annäherung an eine Bewertung des Basler Konzils. Zu einem unbekannten Werk des Martin Le Franc, in: Das Ende des konziliaren Zeitalters (1440–1450). Versuch einer Bilanz, hg. von Heribert MÜLLER / Elisabeth MÜLLER-LUCKNER (Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 86, 2012) S. 29–55. Als Präsidentin der MGH übertrug sie die Edition des „Agreste otium“ (samt der des ebenfalls unedierte Trauerdialogs „De bono mortis“) einem Nach-

Doch wer, außer wenigen Spezialisten, kennt schon jene nunmehr in Basel selbst erhobenen Purpurträger wie etwa Bernard de La Planche, Jean d'Arces, François de Mez oder Lancelot de Lusignan? „Pauvres cardinaux“ nannte sie Gabriel Pérouse in seiner 1904 vorgelegten und bis heute unersetzten Aleman-Biographie und wertete sie subtil gegenüber seinem ‚Helden‘ ab, da sie sich als „cardinal“ allesamt mit einem kleinen c zu begnügen hatten, derweil Louis Aleman als „Cardinal (d'Arles)“ durch ein Majuskel-C hervorgehoben wurde². Fast zur selben Zeit glaubte Noël Valois, als er mit „Le pape et le concile“ (1418–1450) die bis dahin umfänglichste Monographie zum konziliaren Zeitalter vorlegte, das Phänomen Konzilskardinäle auf gerade einmal zwei von insgesamt über 800 Seiten hinreichend abgehandelt zu haben³. Doch wie oft wurden und werden sie in einschlägigen Studien erst gar nicht aufgeführt: Selbst für Erich Meuthen z. B. waren sie in dessen weitgespanntem Überblick „Reiche, Kirchen und Kurie im späten Mittelalter“ offensichtlich fast ein Nichts, denn die aus ihrem Kreis von Nikolaus V. 1449/50 ins römische Kolleg Übernommenen stufte er jedenfalls als „halbe“ Kardinäle ein⁴ – oder sollte man gleich von halben Portionen reden? Und wenn Claudia Märkl und Jürgen Dendorfer im jüngsten Standardwerk zum Thema, der Geschichte des Kardinalats im Mittelalter, von „Papst und Kardinalskolleg im Bannkreis der Konzilien“, d. h. in der Zeit von 1417 bis 1471 handeln, dann bleiben unsere „pauvres cardinaux“ bis auf die Kardinalsliste im Anhang mehr oder minder außen vor⁵. Mag für nicht wenige Persönlichkeiten des Kolle-

wuchswissenschaftler, der von 2013 bis 2016 als Schweizer Postdoc-Stipendiat bei den Monumenta arbeitete: Martin Le Franc, *Agreste otium – De bono mortis*, hg. u. übers. von Raphael SCHWITTER (MGH QQ zur Geistesgesch. 30, 2018); vgl. meine Rezension in: Francia recensio (DOI: 10.11588/frrec.2019.1.59847, eingesehen 10.8.2019).

2) Gabriel PÉROUSE, *Le cardinal Louis Aleman et la fin du grand schisme* (1904) S. 392.

3) Noël VALOIS, *La crise religieuse du XV^e siècle. Le pape et le concile* (1418–1450) 2 (1909) S. 192, 241. Ähnlich Pérouse unterscheidet VALOIS 2, S. 353, zwischen „ce cardinal authentique“ und dem „pseudo-collège“.

4) Erich MEUTHEN, *Reiche, Kirchen und Kurie im späten Mittelalter*, in: HZ 265 (1997) S. 597–637, hier S. 612f. Anm. 63.

5) Jürgen DENDORFER / Claudia MÄRKL, *Papst und Kardinalskolleg im Bannkreis der Konzilien – von der Wahl Martins V. bis zum Tod Pauls II. (1417–1471)*, in: *Geschichte des Kardinalats im Mittelalter*, hg. von Jürgen DENDORFER / Ralf LÜTZELSCHWAB (Päpste und Papsttum 39, 2011) S. 335–397; Liste: S. 498f. (die Teilbeiträge beider Verfasser sind innerhalb des Aufsatzes namentlich gekennzeichnet und werden daher im Folgenden auch hier kenntlich gemacht).

giums gerade im 15. Jahrhundert Goethes Dictum: „Greift nur hinein ins volle Menschenleben! ... Und wo ihr's packt, da ist's interessant“ (Faust, Vorspiel auf dem Theater, v. 167/169) auch noch so zutreffen – Claudia Märtls „Jean Jouffroy“ ist dafür ja ein schlagender Beweis⁶ –, so scheinen unsere Schattengestalten eher dazu bestimmt, in der Abteilung „Verlierer“ zu verblassen und zu verschwinden. Ja, selbst die 2014 erschienene Dissertation von Ursula Gießmann über Felix V.⁷, die ebenso minutiös wie überzeugend dessen Herrschaftspraxis und Legitimationsstrategien im Zeichen Savoyens aufzeigt, kann im Kapitel über die Kardinäle dieses Gegenpapstes nicht unbedingt mit grundstürzend neuen Aufschlüssen aufwarten – das sieht sie im Übrigen selber genau so wie ihr Berliner Doktorvater Johannes Helmrath, der allerdings in seiner eigenen Dissertation 1987 schon angemerkt hatte: „Die Kardinalsernennungen Felix' V. 1440 und 1444 und die Geschichte des Kollegs unter dem Gegenpapst bedürfen nach den mittlerweile über achtzig Jahre zurückliegenden Arbeiten von Eubel und Baumgarten neuer Analyse und prosopographischer Ergänzung“⁸. Inzwischen sind weit über hundert Jahre seit dem Erscheinen der opuscula beider ins Land gegangen (und um mehr als kurze opuscula handelt es sich wohlgemerkt nicht), doch getan hat sich seitdem, sieht man einmal von Gießmanns Ausführungen ab, schlicht nichts. Das scheint kein Zufall, der – im Übrigen unschwer verlängerbare – Negativleprello hat schon seine Gründe.

6) Claudia MÄRTL, *Kardinal Jean Jouffroy* († 1473). Leben und Werk (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 18, 1996). – Zuletzt zu Jouffroy Werner PARAVICINI, *Burgundische Kardinäle. Erfolge und Niederlagen an der Römischen Kurie im 15. Jahrhundert*, in: *Ende des konziliaren Zeitalters* (wie Anm. 1) S. 253–294, hier S. 269–275; *Deux bibliophiles humanistes. Jean et Héliou Jouffroy*, hg. von Mathieu DESACHY (*Documents, études et répertoires* 82, 2012); vgl. auch Roger AUBERT: *Jouffroy (Jean)*, in: *DHGE* 28 (2003) Sp. 309–313.

7) Ursula GIESSMANN, *Der letzte Gegenpapst: Felix V. Studien zu Herrschaftspraxis und Legitimationsstrategien (1434–1451)* (Papsttum im mittelalterlichen Europa 3, 2014) – Zuletzt zusammenfassend DIES., *Felix V., the Last Antipope*, in: *A Companion to the Council of Basel*, hg. von Michiel DECALUWÉ u. a. (*Brill's Companions to the Christian Tradition* 74, 2017) S. 443–467.

8) Johannes HELMRATH, *Das Basler Konzil 1431–1449. Forschungsstand und Probleme* (Kölner Historische Abhandlungen 32, 1987) S. 121. Er bezieht sich auf die Studien von Konrad EUBEL, *Die durch das Basler Konzil geschaffene Hierarchie*, in: *Römische Quartalschrift für Christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte* 16 (1902) S. 269–286; Paul Maria BAUMGARTEN, *Die ersten beiden Kardinalskonsistorien des Gegenpapstes Felix V.*, in: ebd. 22 (1908) S. 153–157.

I.

Einer dürfte in dem schlichten Umstand liegen, dass viele der von Felix V. Kreierten den Empfang des roten Huts zumeist aus übergeordneten Motiven, also entsprechend den Vorgaben ihrer Fürsten, verweigerten bzw. verweigern mussten oder ihn auch einfach ignorierten, während die ihn Annehmenden meist keine einflussreichen Hofprälaten oder Inhaber bedeutender Sitze waren. Und mochten sich einige von ihnen stattdessen durch ihr intellektuelles Profil auszeichnen, so bedeutete Geist natürlich nicht auch Geld, kamen sie finanziell mangels eigener Ressourcen und spärlich nach Basel fließender Gelder doch kaum über die Runden. Ungefähr 4000 Gulden jährlich benötigte ein römischer Purpurträger der Zeit, so Claudia Märtl, für eine angemessene Lebensführung; bis zu 50.000 flossen in die Kassen der Großverdiener-Kollegen, während etwa 1443 in Basel, als die Kardinäle die Finanzierung einer gerade einmal 200 Gulden erfordernden Vermittlungsgesandtschaft im „Alten Zürichkrieg“ übernehmen mussten, ein Johannes von Segovia – und nicht nur er – mit Müh und Not gerade einmal zehn Gulden aufzubringen vermochte⁹. Von Residenz, Hofhalt, Gefolge, Mäzenatentum etc. kann folglich kaum die Rede sein. (Der von Kardinal François de Mez für seine Genfer Bischofskirche gestiftete „Wunderbare Fischzug“ des Konrad Witz hat wie auch die Einrichtung von Felix' V. Basler Residenz spezifisch genf-savoyische Hintergründe; die Wohltaten der aragonesischen Kardinäle Ornós und Moncada für die – auch von Aleman bedachte – Kartause in Kleinbasel in Form einiger Fenster bewegten sich in sehr überschaubarem Rahmen¹⁰.)

9) MÄRTL, Papst und Kardinalskolleg (wie Anm. 5) S. 359 – Segovia und Mitkardinäle: Monumenta Conciliorum Generalium seculi decimi quinti [im Folgenden: MC] 3: Tomus ... a sodalitate Basiliensi quae vocatur Historische und Antiquarische Gesellschaft confectus (1886/1932) S. 1305. Vgl. Alexander ECKSTEIN, Zur Finanzlage Felix' V. und des Basler Konzils (Neue Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche 14, 1912, ND 1973) S. 77f.; vgl. auch PÉROUSE, Louis Aleman (wie Anm. 2) S. 349; GIESSMANN, Gegenpapst (wie Anm. 7) S. 258f.

10) ‚Fischzug‘ des Konrad Witz: Ursula LEHMANN [i. e. GIESSMANN], Von Landschaften und Schätzen: Savoyische Verhältnisse unter Amadeus VIII.–Felix V., in: Ende des konziliaren Zeitalters (wie Anm. 1) S. 83–101, bes. S. 89; GIESSMANN, Gegenpapst (wie Anm. 7) S. 333–345 (Genfer Altar; Savoyen als Heiliges Land und *Patrimonium Petri*); vgl. auch Bodo BRINKMANN u. a., Konrad Witz [Ausstellungskatalog Basel] (2011) S. 126–148 – *Liber benefactorum* der Kleinbasler Kartause: Berthe WIDMER, Kulturelles Leben in Basel unter dem Einfluss des hier tagenden

Nein, hier ging es nicht um standesgemäße Repräsentation, sondern schlicht ums Leben und Überleben. „Pauvres cardinaux“, unterstanden sie zudem, gleich ihrem Papst, der Autorität und Superiorität eines Konzils, das in ihnen weniger Mitglieder eines aristokratischen Senats denn Funktionsträger zwischen Kanzlei und Legation sah. Und als es schließlich um die Liquidation der Synode zu einigermaßen honorablen Bedingungen zu kämpfen galt, da sollten aus der kleinen Schar der übrig gebliebenen Überzeugungstäter etliche den Kardinälen nach- und untergeordnete Amtsträger wie ein Jean de Grôleé, Antoine Piochet, Nicolas Lamy, Etienne Plouvier, Jean Filliol oder auch der erwähnte Martin Le Franc, inzwischen Propst von Lausanne, ihren Vorgesetzten im Verlauf der Verhandlungen an Bedeutung fast gleichkommen¹¹. Gerade sie sorgten mit und hinter Louis Aleman wesentlich dafür, dass es voranging, derweil ein Segovia zum Unwillen der Gegenseite immer noch subtil über Recht und Richtigkeit konziliarer Superiorität dozieren zu müssen meinte. Basler Konzil, zweiter Teil – und ganz am Rande ein kardinalizisches Schattenkabinett? Kaum mehr als ein Betriebsunfall in der Geschichte des Kardinalats, zudem ohne größere Kollateral- und Folgeschäden, nicht zuletzt weil Nikolaus V. einige Basler Purpurträger in das römische Kollegium übernahm und auch die Versorgung der anderen sicherte? Darauf wird noch zurückzukommen sein.

Konzils, in: *Unsere Kunstdenkmäler* 41 (1990) S. 139–152, hier S. 145f.; GIESSMANN, Gegenpapst (wie Anm. 7) S. 257.

11) a) Jean de Grôleé: Heribert MÜLLER, *Die Franzosen, Frankreich und das Basler Konzil (1431–1449)* 2 (1990) S. 961 s. v.; *Helvetia Sacra*. Section 1/3 [im Folgenden: HS 1/3 etc.]: *Le diocèse de Genève. L'archidiocèse de Vienne en Dauphiné*, hg. von Louis BINZ u. a. (1980) S. 132f.;

b) Antoine Piochet: MÜLLER, S. 911 s. v.; HS 1/3 S. 159f.; Brigide SCHWARZ, *Kurienuniversität und stadtrömische Universität von ca. 1300–1431* (*Education and Society in the Middle Ages and Renaissance* 46, 2013) S. 394 mit Anm. 33;

c) Nicolas Lamy: MÜLLER, S. 983 s. v.; HS 1/3 S. 158f.; Thomas SULLIVAN, *Parisian Licentiates in Theology, A. D. 1373–1500. A Biographical Register 2: The Secular Clergy* (*Education and Society in the Middle Ages and Renaissance* 37, 2011) S. 57f., 595 s. v.

d) Etienne Plouvier: MÜLLER, S. 1006f. s. v.; Pierre Louis SURCHAT, Etienne Plouvier, in: *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448–1648. Ein biographisches Lexikon*, hg. von Erwin GATZ (1996) S. 545f.; SCHWARZ, S. 398f. mit Anm. 62;

e) Filliol: MÜLLER, S. 736–742;

f) Le Franc: SCHWITTER, Autor und Werk, in: Martin Le Franc, *Agreste otium* (wie Anm. 1) S. IX–XXIII; MÄRTL, *Annäherung* (wie Anm. 1) S. 29 ff.; HS 1/4: *Le diocèse de Lausanne ...*, hg. von Patrick BRAUN (1988) S. 386f.

(Alle zitierten Titel mit Quellen- und Literaturangaben).

Des Weiteren fällt bei solcher Einschätzung des Themas als offensichtlicher „quantité négligeable“ ins Gewicht, dass die Kardinäle im Zeichen von Konzil und Konziliarismus ja auch generell an Valenz und Relevanz verloren hatten, weil ihnen eine erhebliche Mitschuld am Ausbruch des Großen Schismas angelastet wurde, vor allem aber, weil sie alsdann 1409 mit dem Konzil von Pisa beim Versuch scheiterten, der Spaltung auf Initiative und unter Federführung ihres eigenen Kollegiums (bzw. ihrer beiden Kollegien) ein Ende zu setzen. Bereits wenig später sollte sich zu Konstanz erweisen, dass sie insbesondere gegenüber den Nationen erheblich an Terrain eingebüßt hatten¹². Es brach sich nunmehr eine dem Konziliarismus wohl grundsätzlich immanente Tendenz zur Marginalisierung des Kardinalskollegs als unliebsamer korporativer Konkurrenz Bahn, wenn auch Forderungen – so etwa von Nicolas de Clémanges – nach völliger Abschaffung des Kardinalats vereinzelt blieben¹³, und wenn auch einige Purpurträger wie etwa Francesco Zabarella, Pierre d'Ailly oder Guillaume Fillastre der Ältere große Autorität genossen, indes weniger aufgrund ihres geistlichen Rangs denn ihrer persönlichen Reputation als Gelehrte wegen.

Diese generelle Entwicklung spiegelt sich auch in zahlreichen der auf der Konstanzer Synode oder in deren Umkreis verfassten Reformschriften, in denen die Kardinalsthematik im Rahmen von Erörterungen des kurialen Konstitutionalismus zwar durchgängig, so doch nicht vorrangig abgehandelt wird, und Ähnliches gilt für die Beratungen im Reformausschuss des Konstanzer Konzils wie für die an dessen Ende stehenden Konkordate mit den Konzilsnationen, d. h. letztlich die Reformakte Martins V.¹⁴ Die damaligen Diskussionen und Beschlüs-

12) Vgl. hierzu etwa Hermann DIENER, Zur Persönlichkeit des Johannes de Segovia ..., in: QFIAB 44 (1964) S. 289–365, hier S. 325f.; Wolfgang DECKER, Die Politik der Kardinäle auf dem Basler Konzil (bis zum Herbst 1434), in: AHC 9 (1977) S. 112–153, 315–400, hier S. 113, 128; HELMRATH, Basler Konzil (wie Anm. 8) S. 112f.; Stefan SUDMANN, Das Basler Konzil. Synodale Praxis zwischen Routine und Revolution (Tradition – Reform – Innovation 8, 2005) S. 413 ff. – Die einschlägigen jüngsten Monographien zu Pisa (Florian ESSE, Schisma als Deutungskonflikt. Das Konzil von Pisa ... [Papsttum im mittelalterlichen Europa 8, 2019]) und zu Konstanz (Ansgar FRENKEN, Das Konstanzer Konzil [2015]) setzen sich nicht systematisch mit der Rolle der Kardinäle auf diesen Synoden auseinander.

13) HELMRATH, Basler Konzil (wie Anm. 8) S. 120; SUDMANN, Basler Konzil (wie Anm. 12) S. 413, 415.

14) Alfred A. STRNAD, Konstanz und der Plan eines deutschen ‚Nationalkardinals‘. Neue Dokumente zur Kirchenpolitik König Sigmunds von Luxemburg [1964, ND], in: DERS., Dynast und Kirche. Studien zum Verhältnis von Kirche und Staat im späteren Mittelalter und in der Neuzeit, hg. von Josef GELMI / Helmut GRITSCH

se, insbesondere die in den entsprechenden Artikeln der deutschen und französischen Konkordate stehenden Bestimmungen über Mindestalter und Anzahl der Kardinäle, gelehrten Grad und moralisches Anforderungsprofil, über ihren Anteil am Kirchenregiment und ihre Mitsprache bei der Bestellung neuer Kardinäle, über den Umfang der Einkünfte und besonders den nationalen Proporz, sie sollten ebenso wie die ihrerseits darauf rekurrierenden Überlegungen zweier von Martin V. zu ebendiesem Zweck einberufenen Kardinalskommissionen, die wiederum 1431 für die Wahlkapitulation Eugens IV. von Bedeutung waren, dann im Wesentlichen auch in das Basler (Teil-)Dekret *De numero et qualitate cardinalium* vom 24. März 1436 einfließen¹⁵. (Hier – wie überhaupt bei vielen Basler Reformdekreten *stricto sensu* – lassen sich also durchaus auf konziliaren wie sonstigen kirchlichen Traditionen beruhende Kontinuitäten festmachen¹⁶, wobei allerdings das Thema Nationalkardinal und Nation – und dies in einem engeren Rahmen als dem der Konzilsnation – unverkennbar an Bedeutung gewann; doch das wäre ein eigenes Thema¹⁷.)

(Innsbrucker Histor. Studien 18/19, 1997) S. 279–306, hier S. 286–291; vgl. deziert bereits Jean LUVÈS, Die Machtbestrebungen des Kardinalskollegiums gegenüber dem Papsttum, in: *MIÖG* 35 (1914) S. 455–483, hier S. 481: „Macht Tendenzen der Kardinäle hatten dem Schisma zum Ausbruch verholfen, seine Beendigung führte die endgültige Untergrabung ihrer Kraft mit sich“.

15) *Conciliorum oecumenicorum generaliumque decreta* [im Folgenden: COGD]. Editio critica 2/2: The General Councils of Latin Christendom. From Basel to Lateran V (1431–1517), hg. von Frederick LAURITZEN u. a. (Corpus Christianorum, 2013) S. 973 ff.; vgl. Quellen zur Kirchenreform im Zeitalter der großen Konzilien des 15. Jahrhunderts 2, hg. und übers. von Jürgen MIETHKE / Lorenz WEINRICH (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 38b, 2002) n. 20 S. 366–374. Vgl. Richard ZWÖLFER, Die Reform der Kirchenverfassung auf dem Konzil zu Basel 2, in: *Basler Zs. für Geschichte und Altertumskunde* 29 (1930) S. 1–58, hier S. 28–42; Johannes HELMRATH, Reform als Thema der Konzilien des Spätmittelalters, in: *Christian Unity. The Council of Ferrara-Florence 1438/39–1989*, hg. von Giuseppe ALBERIGO (Bibl. Ephemeridum Theologicarum Lovaniensium 97, 1991) S. 75–152, hier S. 115f.; Joachim W. STIEBER, Amédée VIII-Felix V et le concile de Bâle, in: Amédée VIII-Félix V premier duc de Savoie et pape (1383–1451), hg. von Bernard ANDENMATTEN / Agostino PARAVICINI BAGLIANI (Bibl. historique Vaudoise 103, 1992) S. 339–362, hier S. 355; DENDORFER, Papst und Kardinalskolleg (wie Anm. 5) S. 338.

16) HELMRATH, Basler Konzil (wie Anm. 8) S. 338f.; DENDORFER, Papst und Kardinalskolleg (wie Anm. 5) S. 365; kurz auch Heribert MÜLLER, Die kirchliche Krise des Spätmittelalters. Schisma, Konziliarismus und Konzilien (Enzyklopädie Deutscher Geschichte 90, 2012) S. 119.

17) Hier nur der Hinweis auf Heribert MÜLLER, Das Basler Konzil (1431–1449) und die europäischen Mächte. Universaler Anspruch und nationale Wirklichkeiten,

Prinzipiell ist aber weiterhin und damit auch zu Basel von besagter Distanz auszugehen zwischen einer konziliaren Bewegung, die sich obendrein egalitär radikalisierte, und einem Kardinalat, der nach seinem Selbstverständnis eine Institution elitären Zuschnitts war, primär in kurialen Kategorien dachte und ungeachtet aller Konflikte mit Eugen IV. gerade in dessen früher Amtszeit sein Schicksal grundsätzlich eng mit dem des Papstes verknüpft sah, mit dem als Haupt und ihnen als Gliedern zusammen erst der Apostolische Stuhl repräsentiert sei¹⁸. Dies erweist auch und gerade die von Wolfgang Decker minutiös untersuchte Politik jener Kardinäle, die vor Eugen Zuflucht in Basel gesucht hatten – eine Zuflucht auf Zeit¹⁹. Es fällt auf, dass man sich damals weder seitens der Kardinäle noch des Konzils um ein Konzept bemühte, welches Position und Gewichtung des Kollegs als einer Körperschaft innerhalb einer die kirchlichen Kräfte und Ränge neu austarierenden Ordnung theoretisch zu bestimmen suchte. Das scheint weniger am Fehlen geeigneter Köpfe als an der Furcht gelegen zu haben, damit den Ausbruch weiterer interner Grabenkämpfe zu beschwören. In jedem Fall mussten die Kardinäle, so sie nicht grundsätzlich zur Unterwerfung unter den Basler Superioritätsanspruch bereit waren, eine solche Synode – mit obendrein evidenter Tendenz zur Verdauerung – als Ge-

in: HZ 293 (2011) S. 593–629, bes. S. 604–628; vgl. auch STRNAD, Konstanz (wie Anm. 14) S. 279–306; John F. BRODERICK, The Sacred College of Cardinals: Size and Geographical Composition, in: AHP 25 (1997) S. 7–72, hier S. 42f.; Hans-Joachim SCHMIDT, Kirche, Staat und Nation. Raumgliederung der Kirche im mittelalterlichen Europa (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 37, 1999) S. 505 (u. a. mit Hinweis auf Traktate von André Dias de Escobar und Nicolas Gehé); PARAVICINI, Burgundische Kardinäle (wie Anm. 6) S. 273, 282. – Bezeichnend scheint mir die Instruktion einer vom französischen Hof im Frühsommer 1436 nach Basel abgehenden Gesandtschaft, die bei den Reformberatungen des Konzils u. a. auf eine der Bedeutung des Königreichs entsprechend größere Zahl an Kardinälen aus dem *regnum Francie* (und nicht der gallikanischen Konzilsnation) drängen sollte: *Item quia regnum Francie pre ceteris in Dei ecclesia refulget, ex ipso debent assumi cardinales in ampliori numero; videatur quod nominentur fideles regi in tanto numero, quod ceteri non praevaleant*: Concilium Basiliense [im Folgenden: CB] 1: Studien und Dokumente zur Geschichte der Jahre 1431–1437, hg. von Johannes HALLER (1896, ND 1976) n. 52 S. 401. Vgl. ZWÖLFER, Reform 2 (wie Anm. 15) S. 36 Anm. 144.

18) HELMRATH, Basler Konzil (wie Anm. 8) S. 112–121, bes. S. 116f. (mit Kritik an Decker).

19) DECKER, Politik der Kardinäle (wie Anm. 12) S. 112–153, S. 315–400; vgl. auch Michiel DECALUWE, A Successful Defeat. Eugene IV's Struggle with the Council of Basel for Ultimate Authority in the Church, 1431–1449 (Institut historique Belge de Rome. Bibliothèque / Belgisch historisch Instituut te Rome. Bibliotheek 59, 2009) S. 198–204.

fahr nicht allein für die päpstliche, sondern auch die eigene Autorität und Kompetenz betrachten mit der Konsequenz, dass ihr Kollegium auf eine „konstitutionell(e) Körperschaft nach und neben dem Konzil“ reduziert zu werden drohte²⁰.

Und so neigte sich besagte Zuflucht denn auch schon 1434 dem Ende zu, als die Kardinäle, zwar nicht geschlossen, im Zusammenhang mit dem geplanten großen Reformwurf in Gestalt eines Basler Simonedekrets ihre Standes- wie auch Individualinteressen artikulierten und damit das latente Misstrauen vieler Väter nunmehr offen zutage treten ließen. Am heftigsten äußerte sich dies in der sowohl persönlich als auch gallikanisch motivierten Invektive des Lyoner Erzbischofs und königlichen Gesandten Amédée de Talaru im Mai 1433²¹. Bekanntlich sollte am Ende der Vater des Dekretplans, der bis zur Selbstverleugnung kompromissuchende Kardinal und Konzilspräsident Giuliano Cesarini, 1438 die Versammlung verlassen; zurück blieb am Rhein mit Louis Aleman ein einziger Kardinal. Nunmehr unumstrittener Führer des Basiliense, betrieb der aus dem Kleinadel des savoyischen Bugey unweit von Lyon stammende und mit der konzilsnahen Welt des französischen Südostens zwischen Lyon und Avignon-Arles familiär wie kirchlich und universitär vielfach vernetzte Aleman die Wahl seines früheren Landesherrn Amadeus VIII. zum Papst des Konzils mit dem Ziel *ut non doctissimus, sed potens eligeretur*, und er stand wenig später sicherlich auch hinter dessen Bemühungen um die Errichtung eines eigenen Kardinalskollegs, wobei ein vor dem Konklave kursierender Vorschlag, das Konzil solle selbst Kardinäle ernennen, kein Echo fand²².

20) Hubert JEDIN, Geschichte des Konzils von Trient 1: Der Kampf um das Konzil (31977) S. 63.

21) CB 5, S. 86; MC 2, S. 676f.; vgl. Richard ZWÖLFER, Die Reform der Kirchenverfassung auf dem Konzil zu Basel 1, in: Basler Zs. für Geschichte und Altertumskunde 28 (1929) S. 141–247, hier S. 216f. – Reform 2 (wie Anm. 15) S. 35f.; HELMRATH, Basler Konzil (wie Anm. 8) S. 117; MÜLLER, Franzosen (wie Anm. 11a) 1 S. 120f.

22) a) Vernetzung: MÜLLER, Franzosen (wie Anm. 11a) 1 S. 50 ff. – 2 S. 907 s. v. „Aleman, Fam.“;

b) *ut non doctissimus* ...: MC 3, S. 406, vgl. S. 408; Der Briefwechsel des Enea Silvius Piccolomini I/1, hg. von Rudolf WOLKAN (Fontes Rerum Austriacarum II/61, 1909) n. 32 S. 164. Aus diesem Grund entfiel für Aleman natürlich auch eine eigene Kandidatur. Vgl. Hugo MANGER, Die Wahl Amadeo's von Savoyen zum Papste durch das Basler Konzil (1901) S. 28f., 52;

c) Ernennung von Kardinälen durch das Konzil: SUDMANN, Basler Konzil (wie Anm. 12) S. 418 (mit Quelle).

Es sei in solchem Kontext an Helmraths Postulat „prosopographischer Ergänzung“ des Themas erinnert und ein Brief besagten Erzbischofs von Lyon – und Lyon wie der französische Südosten werden noch mehrfach von Belang sein – zitiert, den dieser am 28. Juli 1439 kurz nach seiner vom französischen Hof ob allzu radikalen konziliaristischen Engagements verfügten Abberufung aus der königlichen Konzilsgesandtschaft an Aleman sandte, also just zu der Zeit, da Amadeus VIII. die Synode stärker mit seinen Landsleuten zu beschicken und wohl auch direktes Interesse an der Konzilstiara zu bekunden begann. In seinem Schreiben betrachtete Talaru Eugen IV. kurz nach dessen Deposition durch die Basler bereits als „Toten“, und auch von dessen untereinander zerfallenen Kardinälen ging nach seiner Einschätzung keine Gefahr aus. Überlegt solle das Konzil nunmehr vorgehen, und dazu gehöre, so der Lyoner, ein überzeugender Auftritt auf der von Karl VII. in Bälde einberufenen Klerusversammlung: *ibi oportebit solide stare; ibi agetur, si possum, de creandis cardinalibus et hoc vobis et toti concilio prestabit favores*²³. Talaru gedachte also in Bourges das Thema (französischer) Konzilskardinäle auf die Tagesordnung zu bringen, da er, der seit Jahrzehnten in politischen und kirchlichen Geschäften Erfahrene, offensichtlich allen Ernstes überzeugt war, so die Gunst Karls VII., ungeachtet der vom Hof strikt abgelehnten Absetzung des römischen Pontifex durch die Basler, bewahren oder neu gewinnen zu können.

Der Rat verfehlte seine Wirkung in Basel nicht bzw. er bestärkte das Konzil und dessen am 5. November 1439 gewählten Papst Felix V. – so nannte sich Amadeus VIII., nachdem er vergeblich auf Beibehaltung seines dynastischen Leitnamens gedrängt hatte²⁴ – in ihren Absich-

23) Basel, Universitätsbibl., E I 1ⁱ, f. 59^{r/v}; danach Paris, Bibliothèque nationale de France, ms. lat. 1517, f. 90^r–92^v. Ein ‚Druck‘ liegt nur vor in der maschinenschriftlichen Dissertation von Erdmann Johannes NÖLDEKE, Der Kampf Papst Eugens IV. gegen das Basler Konzil. Seine Bemühungen um Gewinnung Frankreichs in den Jahren 1438–1444 (1957) Urkundenanhang Nr. 9 (S. 20). Vgl. auch MÜLLER, Franzosen (wie Anm. 11a) 1 S. 194 Anm. 94 – Zitat: Basel, f. 59^r; Paris, f. 91^v; NÖLDEKE, S. 21; MÜLLER, Franzosen (wie Anm. 11a) 1 S. 196.

Zur damaligen Beschickung des Basiliense durch Savoyen MANGER, Wahl (wie Anm. 22b) S. 63; MÜLLER, Franzosen (wie Anm. 11a) 1 S. 196 ff. Mit GIESSMANN, Gegenpapst (wie Anm. 7) S. 115, bleibt zu ergänzen, dass sich aus Savoyen – im Gegensatz zur allgemeinen Tendenz – auch höhere Geistlichkeit zum Konzil begab.

24) Des Weiteren ging es um die Beibehaltung seines Barts und Eremitenhabits: Ursula LEHMANN [i. e. GIESSMANN], Die ‚heikle‘ Bartfrage – Verhandlungen und Zeremoniell anlässlich der Wahlannahme von (Gegen-)Papst Felix V., in: AKG 91

ten, sahen doch auch sie die von Karl VII. zunächst auf den 1. Dezember 1439 nach Bourges geladene Versammlung der französischen Geistlichkeit als vorentscheidend im anstehenden Obödienzkampf an. Indes bevor noch eine offizielle Konzilsdelegation Amadeus die neue Würde überhaupt antragen konnte, gab dieser einer ihn vorab informierenden Gesandtschaft sogleich Beglaubigungsschreiben für die aus Basel nach Frankreich zu delegierenden Väter mit auf den Weg: Auftakt zu jenem fortan immer wieder aufbrechenden Gegensatz zwischen einem Konzil, das angesichts seines Superioritätsanspruchs solche Akte als Usurpation eigener Vorrechte verdammt, und einem Papst, der sich nicht auf die Rolle eines nachgeordneten Exekutors und Geldgebers reduzieren lassen wollte, sondern eine geistliche Monarchie mit fürstlich-savoyischer Fundierung erstrebte. Im Übrigen verrät die Liste der Beglaubigten eine bemerkenswert intime Kenntnis der Basler Personalverhältnisse, erscheinen hier doch ausschließlich Väter, die Felix V. entweder zu Kardinälen erheben wird wie Segovia, Ornós, Hugues und Courcelles oder die bis ans Ende zum engsten Kreis der mit vielfältigen Aufgaben beauftragten Vertrauten gehören sollten wie Livingston, Plouvier oder Humbert de Chissé²⁵. Mochte die Zahl der Konzilsteilnehmer in späteren Jahren auch noch so abschmelzen, die Kernmannschaft stand. Wenn das konziliare Abenteuer für die letzten Basler 1449 glimpflich endete, dann dürfte daran auch solcher Kontinuität und einem daraus folgenden Aufeinandereingespieltsein ein gewisser Anteil zukommen.

Trotz besagter, ins Grundsätzliche gehender Dissonanz sahen die Basler sich aber schon im Januar 1440 selbst zu einer gleichfalls ihrem Selbstverständnis eigentlich zuwiderlaufenden Konzession veranlasst, und zwar in Sachen Kardinäle (wie sie im Übrigen künftig immer öfter konkrete Gegebenheiten zu Entscheidungen nötigten, die nicht von ihrem Amtsgewissen als Väter, sondern von meist politisch motivierten Zwängen diktiert waren.) Denn entgegen dem erwähnten eigenen Kardinalsdekret der 23. Sessio wie auch dem der 4., das für die Dauer eines Allgemeinen Konzils einem absenten Papst die Kreierung von Kardinälen verbot, konzedierte sie ebendiese ihrem Elekten, damit bei seiner Erhebung in Basel nicht allein Louis Aleman, sondern eine dem

(2009) S. 79–98, bes. S. 87f. (Name); GIESSMANN, Gegenpapst (wie Anm. 7) S. 120–129.

25) MC 3, S. 447; vgl. MANGER, Wahl (wie Anm. 22b) S. 67f.

römischen (!) Zeremoniell entsprechend größere Anzahl von Purpurtägern am Ort zur Verfügung stünde²⁶.

Zugleich wollte man damit wohl auch rasch auf Eugens IV. Konsistorialakt vom 18. Dezember 1439 reagieren, mit dem er nicht weniger als 17 Kardinäle erhoben hatte, wobei eine zum Zweck der Obödienzstärkung außerordentlich breitgestreute Internationalität der Nominierten mit dem französischen Kanzler und Reimser Erzbischof an der Spitze auffällt. Mithin ging man wohl auch in Rom offensichtlich von einer Schlüsselrolle Frankreichs beim anstehenden Kampf um Anerkennung aus. Regnault de Chartres sollte indes die angetragene Würde ignorieren, hätte dies doch eine Festlegung vor der entscheidenden, schließlich erst im August/September 1440 in Bourges zusammentretenden Versammlung bedeutet²⁷. Am Rande bemerken wir, dass Eugen IV., veranlasst durch einen Präzedenzstreit zwischen dem an jenem 18. Dezember 1439 mit zum Kardinal erhobenen Erzbischof John Kemp von York und dessen erzbischöflichem Widersacher in Canterbury, wenig später in einer grundsätzlichen Stellungnahme den prinzipiellen Vorrang des Kardinalats feststellte, den übrigens ein Vertreter der konziliaren Gegenseite, der rechtsgelehrte Basler Gesandte Alfons' V. von Aragón-Neapel, Lodovico Pontano, 1437 in einer Konzilspredigt – aus unklaren Motiven – ebenfalls betont hatte²⁸.

26) MC 3, S. 463 – Dekret der 23. Sessio: s. oben Anm. 15, der 4. Sessio: COGD 2/2, S. 785–788, bes. S. 788. Vgl. Hermann HERRE, Einleitung, in: CB 7, S. IX–LXIII, hier S. XXVIII f.; VALOIS, Crise (wie Anm. 3) 2, S. 192 mit Anm. 3; Jules SCHWEIZER, Le cardinal Louis de Lapalud et son procès pour la possession du siège épiscopal de Lausanne (Études d'histoire et de philosophie religieuses ... 20, 1929) S. 180; COGD 2/2, S. 711 (Stieber).

27) Conrad EUBEL, Hierarchia catholica medii aevi ... 2 (1901, ND 1960) S. 7f.; DENDORFER / MÄRTL, Papst und Kardinalskolleg (wie Anm. 5) S. 497f. (Kardinalsliste); vgl. HELMRATH, Basler Konzil (wie Anm. 8) S. 121; MEUTHEN, Reiche (wie Anm. 4) S. 612 mit Anm. 64 – Regnault de Chartres: MÜLLER, Franzosen (wie Anm. 11a) 1 S. 389 mit Anm. 97.

28) a) Eugen IV.: Walter ULLMANN, Eugenius IV, Cardinal Kemp and Archbishop Chichele [1961, ND], in: DERS., The Papacy and Political Ideas in the Middle Ages (1976) n. XIII: S. 359–383, bes. S. 368–380; Margaret HARVEY, Eugenius IV, Cardinal Kemp and Archbishop Chichele ..., in: The Church and Sovereignty, c. 590–1918. Essays in Honour of Michael Wilks, hg. von Diana WOOD (Studies in Church History. Subsidia 9, 1991) S. 329–344, hier S. 336–339; zuletzt Sebastian KOLDITZ, Johannes VIII. Palaiologos und das Konzil von Ferrara-Florenz (1438/39), 1. Halbbd. (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 60/1, 2013) S. 298f. Anm. 55. Weiteres mit Angaben von Druckorten bei Jürgen MIETHKE, Die handschriftliche Überlieferung der Schriften des Juan González, Bischof von Cádiz († 1440), in: QFIAB 60 (1980) S. 275–324, hier S. 318f.;

II.

Aus jenen besagten Gründen also kreierte Felix V. bereits am 12. April 1440 noch in seiner Residenz Thonon vier Würdenträger und zwar einen aus jeder Konzilsnation²⁹. Damit folgte auch er einem Grundsatz, der trotz des Entscheids der Synode für eine andere, sachbezogene Deputationsstruktur schon längst Basels Alltag bis zur Ämterordnung bestimmte, und den bei der Besetzung aller Kurienstellen zu beachten das Konzil seinen Papst denn auch eigens auffordern sollte. Wenn indes allein der Savoyer **Louis de Lapalud** den Kardinalat akzeptierte (und damit übrigens der langjährige konzilsanhängige Streit um das Bistum Lausanne ein Ende fand), verhiess das für die künftige Repräsentativität des Kollegiums nichts Gutes³⁰. Denn damals wurde wie auch bei den folgenden Kreationen des Jahres 1440 abseits der nun einsetzenden Verhandlungen, Werbungen und Positionsbestimmungen an Fürstenhöfen wie auf Reichs- und Klerusversammlungen schon recht deutlich, wohin die Reise ging: Der Nebenschauplatz Kardinalskolleg antizipierte bereits 1440 das Schicksal des Basiliense, denn das Verweigern und Ignorieren der Würde signalisierte eine klare Tendenz noch vor den definitiven Erklärungen der Fürstenhöfe.

Unter den Ablehnenden – womit wir zu der von Helmrath eingeforderten neuen Analyse kommen bzw. eine erste Analyse der Kardinalsernennungen überhaupt vornehmen (und nur darum soll es im Folgenden wohlgemerkt gehen) – findet sich der für die deutsche

b) Pontano: Thomas WOELKI, Lodovico Pontano (ca. 1409–1439). Eine Juristenkarriere an Universität, Fürstenhof, Kurie und Konzil (Education and Society in the Middle Ages and Renaissance 38, 2011) S. 315–321, bes. S. 319; zu Handschriften und Drucken S. 803.

29) MC 3, S. 463; CB 7, S. 94; vgl. BAUMGARTEN, Kardinalskonsistorien (wie Anm. 8) S. 154f.; EUBEL, Hierarchia (wie Anm. 27) S. 9; DENDORFER / MÄRTL, Papst und Kardinalskolleg (wie Anm. 5) S. 498 (Kardinalsliste); vgl. EUBEL, Basler Konzil (wie Anm. 8) S. 272f.; PÉROUSE, Louis Aleman (wie Anm. 2) S. 343f.; VA-LOIS, Crise (wie Anm. 3) 2 S. 192; DIENER, Persönlichkeit (wie Anm. 12) S. 330.

30) a) SCHWEIZER, Cardinal (wie Anm. 26) S. 180, 185f., 197f. – Zur Herkunft seiner adeligen Familie aus Bresse und Bugey, zu seiner darauf beruhenden Bezeichnung als „cardinal de Varambon(e)“ vgl. Jacques PAVIOT, François de La Palud, seigneur de Varambon, un encombrant seigneur du XV^e siècle, in: Hommes, cultures et sociétés à la fin du Moyen Age. Liber discipulorum en l'honneur de Philippe Contamine, hg. von Patrick GILLI / J. P. (2012) S. 257–289, bes. S. 257f.

b) Zur Aufforderung des Konzils an Felix V., bei der Besetzung kurialer Stellen das Nationsprinzip zu beachten, vgl. SCHMIDT, Kirche (wie Anm. 17) S. 505 (mit Belegen).

Nation vorgesehene, seit Jahren um die Kirche von Utrecht streitende und dabei vom Basler Konzil gestützte **Walram von Moers**. Ob diese Nominierung nicht eigentlich auf die Adhärenz von Walrams Bruder, dem konzilsgeneigten Kölner Erzbischof Dietrich von Moers, zielte, für den Basel schon im März 1439 bei der angestrebten Inkorporation Paderborns in die Kölner Kirche Partei ergriffen hatte³¹? Denn er war durch die kurfürstliche Neutralitätserklärung von 1438 gebunden; ob darum die Ernennung des Bruders quasi stellvertretend erfolgte? Doch solcher Gunsterweis wie auch der Umstand, dass hinter Walrams und Dietrichs Gegnern Eugen IV. sowie die romverbundene Vormacht Burgund samt dessen Satellit Kleve standen, ließ die Moerser ebenso wenig von ihrer Verweigerung abrücken wie den **Visconti-Bischof Bartolomeo** aus dem mailändischen Novara, dessen Herzog zwar gegen den aus dem feindlichen Venedig stammenden Eugen IV. bis zu dessen Suspension und Deposition agiert und intrigiert hatte, dann aber die Absetzung nicht mitrug. Ähnlich verhielt sich wohl der apostolische Protonotar **Alfonso Carrillo**, für dessen Ernennung von Belang gewesen sein dürfte, dass er der Neffe des den Baslern neben Aleman nächststehenden römischen Kardinals gleichen Namens aus kastilischem Adel war, der bis zu seinem Tod 1434 für die Synode als Generalvikar in Avignon gewirkt hatte. Ob sich darüber die Obödienz des ohnehin Eugen zuneigenden Kastilien erreichen ließ, dürfte mehr als zweifelhaft gewesen sein.

31) Zu den Hintergründen vgl. HELMRATH, Basler Konzil (wie Anm. 8) S. 191; Wilhelm JANSSEN, Das Erzbistum Köln im späten Mittelalter 1191–1515, 1. Teil (1995) S. 209f.; Heribert MÜLLER, Les pays rhénans, la France et la Bourgogne à l'époque du concile de Bâle. Une leçon d'histoire politique [2003, ND], in: DERS., Frankreich, Burgund und das Reich im späten Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze, hg. von Gabriele ANNAS u. a. (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 56, 2011) S. 392–420, hier S. 404; SUDMANN, Basler Konzil (wie Anm. 12) S. 76–82; vor allem aber die älteren Untersuchungen von Joseph HANSEN, Zur Vorgeschichte der Soester Fehde, in: Westdeutsche Zs. für Geschichte und Kunst. Ergänzungsheft 3 (1886) S. 70f., und Franz STENTRUP, Erzbischof Dietrich II. von Köln und der Versuch der Inkorporation Paderborns (1904) S. 59. Offen bleiben muss, ob das Konzil seine Entscheidung im Mai 1439 bereits wieder revidierte (STENDRUP, ebd.; dem widerspräche CB 6, S. 553f. vom 15./16.VI.1439). In diesem Fall hätte es sich um eine Art Rekompensation gehandelt.

Unter den im Juli 1439 gehandelten Basler ‚papabili‘ begegnet auch Walram von Moers, doch, so der Reichskämmerer und Konzilsprotektor Konrad von Weinsberg in seiner Instruktion für Kunz von Vinstenlohr an König Albrecht II.: *item die meiste menge lit uf dem herzogen von Saffohij*: Deutsche Reichstagsakten. Ältere Reihe 14: Deutsche Reichstagsakten unter König Albrecht II., 2. Abtlg.: 1439, hg. von Helmut WEIGEL (1935, ND 1957) n. 111 S. 240.

Anders verhält es sich mit dem Fall des Bischofs von Krakau und Kanzlers der dortigen Universität **Zbigniew Oleśnicki**, den Eubel in seiner Liste der Kardinäle – unter gewissem Vorbehalt – als letzten der von Felix V. am 12. April 1440 Ernannten aufführt. Mit ihm wäre indes ein zweiter Angehöriger der *natio germanica* berufen und damit die intendierte *aequalitas* der Nationen sogleich wieder außer Kraft gesetzt worden. Eubels Einordnung trifft denn auch nicht zu, vielmehr geht – so Thomas Wünsch – aus Schreiben des Basler Konzils und Felix' V. von November 1441 eindeutig hervor, dass Oleśnicki damals erst in einem Einzelakt nominiert wurde, nachdem ihm Eugen IV. seinerseits schon im Dezember 1439 den Purpur zuerkannt hatte³². Solcher Einzelakt steht keineswegs einzig da. So wird Felix noch 1447 **Lancelot de Lusignan** in den Kardinalat berufen³³, dessen frankozypriotische Dynastie damals am savoyischen Hof – die Herzogin selbst war eine Lusignan – fast eine zweite Residenz unterhielt. Unsicher, doch nicht auszuschließen ist ein solcher Akt übrigens auch für Erzbischof **Wincenty Kot** von Gnesen. (Es wäre reizvoll, würde hier aber zu weit führen, die offensichtliche – und gekonnte! – Gratwanderung zwischen Basel und Rom eines nicht vom Fürstenwillen abhängigen, sondern die polnische Politik zwischen 1434 und 1447 selbst gestaltenden Oleśnicki zu verfolgen, der erst nach der Thronbesteigung Kasimirs IV. und angesichts von Basels nahendem Ende eindeutig Position bezog, da er nun den ro-

32) Grundlegend Thomas WÜNSCH, Bischof Zbigniew Oleśnicki von Krakau, Papst Nikolaus V. und die Kardinalswürde ..., in: *Pater familias. Sborník příspěvků k životnímu jubileu Prof. Dr. Ivana Hlaváčka*, hg. von Jan HRDINA (2002) S. 421–436; vgl. auch DERS., Konziliarismus und Polen. Personen, Politik und Programme aus Polen zur Verfassungsfrage der Kirche in der Zeit der mittelalterlichen Reformkonzilien (1998) S. 91–97 (ebd. S. 112f., 119 zu Wincenty Kot). – Gut schon ULLMANN, Eugenius IV (wie Anm. 28a) S. 381: „He appears somehow to have managed to accept both creations“. DENDORFER / MÄRTL, Papst und Kardinalskolleg (wie Anm. 5) S. 498 (Kardinalsliste), gehen dagegen von einer Ablehnung der Kreation Eugens IV. und einer Annahme derjenigen Felix' V. sowie einer Bestätigung des Kardinalats durch Nikolaus V. aus. – Kurz zu Visconti und Carrillo: PÉROUSE, Louis Aleman (wie Anm. 2) S. 344.

33) Grundlegend immer noch Wipertus H. RUDT DE COLLENBERG, Les cardinaux de Chypre Hugues et Lancelot de Lusignan, in: *AHP* 20 (1982) S. 83–128, hier 115–126. Der aus der Kanzlei Felix' V. hervorgegangene Lancelot fungierte seit November 1448 auch als deren Vizekanzler: Elisa MONGIANO, La cancelleria di un antipapa. Il bollario di Felice V (Amedeo VIII di Savoia) (Deputazione subalpina di storia patria / Bibl. storica subalpina 204, 1988) S. 103 Anm. 360–362. Kurz nach Konzilsende verlor er die Gunst seines Herrn, der ihn in seiner Eigenschaft als apostolischer Vikar Anfang 1450 absetzte: DENDORFER / MÄRTL, Papst und Kardinalskolleg (wie Anm. 5) S. 499 (Kardinalsliste).

ten Hut bei dem wohl aufgrund der ausstehenden Obödienzerklärung der Krakauer Universität und/oder wegen der notorisch konziliaren Sympathien Oleśnickis noch zögerlichen Nikolaus V. mit Erfolg einforderte bzw. einfordern ließ³⁴.)

Der Akt des 12. April 1440 stellt sich mithin als fast völliger Fehlschlag mit Vorzeichen-Charakter dar: Die Ernannten und deren dahinter stehende Fürsten ließen ohne förmliche Deklaration oder auch nur Reaktion ihre Ablehnung erkennen. Vermerken wir als unmittelbare Konsequenz, dass Felix V. am 24. Juni/Juli 1440 bei Einzug und Krönung in Basel mit Aleman und Lapalud lediglich zwei Kardinäle zur Verfügung standen und so mehrere Bischöfe als „Ersatzkardinäle“ fungieren mussten, um einem Zeremoniell unter der Devise „Rom in Basel“ – mit allerdings savoyischen Akzenten – zu genügen³⁵.

Doch mit dem folgenden zweiten Konsistorium am 12. Oktober 1440³⁶ zog man durchaus Konsequenzen, da das Nationsprinzip aufgegeben wurde, und man neben einem weiteren Savoyer, dem schon Amadeus VIII. langverbundenen Genfer Bischof **François de Mez**, nunmehr ausschließlich Männer aus den eigenen Konzilsreihen berief, bei denen eine Annahme der Würde sicher war. Mit **Johannes von Segovia** und **Johannes von Ragusa** zeichnete man die gelehrtesten Protagonisten des Basler Konziliarismus aus, mit **Bernard de La Planche** einen isolierten konziliaristischen Überzeugungstäter aus dem englischen Aquitanien, dem nach seiner Deposition als Bischof von

34) Zu Kot und Oleśnicki vgl. die Angaben in Anm. 32.

35) MC 3, S. 494 ff. Zuletzt und grundlegend hierzu GIESSMANN, Gegenpapst (wie Anm. 7) S. 198f.; vgl. auch Joachim STIEBER, Felix V. als Papst des Konzils von Basel und die langfristige Bedeutung des Kirchenfriedens von 1449, in: Ende des konziliaren Zeitalters (wie Anm. 1) S. 303f. Unter savoyischen Aspekten von Interesse Eva PIBIRI, Une double consecration? Le duc Louis de Savoie au couronnement de Félix V à Bâle (1440), in: Mémoires de cours. Études d'histoire médiévales offertes à Agostino Paravicini Bagliani ..., hg. von Bernard ANDENMATTEN u. a. (Cahiers lausannois d'histoire médiévale 48, 2008) S. 275–302; aus städtischer Sicht Claudius SIEBER-LEHMANN, Basel und ‚sein‘ Konzil, in: Die Konzilien von Pisa (1409), Konstanz (1414–1418) und Basel (1431–1449). Institution und Personen, hg. von Heribert MÜLLER / Johannes HELMRATH (VuF 67, 2007) S. 173–204, hier S. 196–204.

36) MC 3, S. 513f.; CB 7, S. 262; BAUMGARTEN, Kardinalskonsistorien (wie Anm. 8) S. 155; EUBEL, Hierarchia (wie Anm. 27) S. 9; DENDORFER / MÄRTL, Papst und Kardinalskolleg (wie Anm. 5) S. 498 (Kardinalsliste). Vgl. EUBEL, Basler Konzil (wie Anm. 8) S. 273f. (zum 12. September); PÉROUSE, Louis Aleman (wie Anm. 2) S. 344f.; Marie JOSÉ, La Maison de Savoie. Amédée VIII le duc qui devint pape 2 (1962, ND 1997) S. 207; GIESSMANN, Gegenpapst (wie Anm. 7) S. 245–250.

Dax durch Eugen IV. die Möglichkeit zur Rückkehr genommen war. Er steht obendrein für jene Väter aus der zweiten Reihe, die angesichts des allmählich schrumpfenden Personalreservoirs jetzt die vorderen Ränge auffüllen halfen, wie auch der Generalvikar **Johann Grünwalder** von Freising, ein illegitimer Wittelsbacher aus deren Münchner Linie, oder der aus der Familie der Herzöge von Masowien stammende **Alexander**, Bischof von Trient und Basler Anwärter auf das Patriarchat Aquileja. Auch diese beiden legten immer wieder starkes konziliaristisches Engagement an den Tag. Beim Münchner Zweig der Wittelsbacher war es geradezu Familientradition, wie sich am Konzilsprotektorat von Johanns Halbbruder Wilhelm III. erweist und bei Masowien an seiner starken Prägung durch die Krakauer Universität als Vorort des Konziliarismus – einer seiner Lehrer folgte ihm gar als Kanzler nach Trient³⁷. In beiden Fällen kam aber zugleich eine politische Komponente ins Spiel, da der am polnischen Königshof erzogene Alexander

37) a) Mez: Louis BINZ, *Vie religieuse et réforme ecclésiastique dans le diocèse de Genève pendant le grand schisme et la crise conciliaire (1378–1450)* (Mémoires et documents de la Société d'histoire et d'archéologie de Genève 46, 1973) passim; HS 1/3 (wie Anm. 11a) S. 101f.; COGD 2/2, S. 698 (Stieber); LEHMANN [i. e. GIESSMANN], *Landschaften* (wie Anm. 10) S. 89, Anm. 14;

b) Bei Segovia und Ragusa verzichte ich angesichts einer überbordenden Fülle (auch) neuerer Literatur auf weitere Hinweise; guten Zugang bieten – neben den Artikeln in den historischen und theologischen Fachlexika – die einschlägigen Angaben in jüngeren Studien von Thomas PRÜGL, *Herbst des Konziliarismus? Die Spätschriften des Johannes von Segovia*, in: *Ende des konziliaren Zeitalters* (wie Anm. 1) S. 153–174, hier S. 153 ff.; DERS., *Modelle konziliarer Kontroverstheologie. Johannes von Ragusa und Johannes von Torquemada*, in: *Konzilien von Pisa* (wie Anm. 35) S. 257–287, hier S. 260 Anm. 10. S. auch SULLIVAN, *Parisian Licentiate* (wie Anm. 11c) 1: *The Religious Orders (Education and Society 18, 2004)* S. 336 ff.; Luca Babilio RICOSSA, *Eccésiologie et conciliarisme dans l'oeuvre liturgique de Jean de Ségovie*, in: *Music and Culture in the Age of the Council of Basel*, hg. von Matteo NANNI (2013) S. 303–308.

c) *La Planche*: Heribert MÜLLER, *Gesandtschaft und Gewissen. Bernard de La Planche, ein Bischof aus dem englischen Aquitanien, auf dem Basler Konzil [2000, ND]*, in: DERS., *Frankreich* (wie Anm. 31) S. 289–311;

d) Grünwalder: Erich MEUTHEN, *Der Freisinger Bischof und Kardinal Johannes Grünwalder († 1452)*, in: *Christenleben im Wandel der Zeit 1: Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Freising*, hg. von Georg SCHWAIGER (1987) S. 92–102; Werner MÜLLER, *Bayern und Basel. Studien zu Herzogshaus, Kirche und Konzil (1431–1449)*, in: AHC 29 (1997) S. 1–164, 336–500, hier S. 376–403; Markus WESCHE, *Der Freisinger Bischof Johannes Grünwalder ...*, in: *Akademie Aktuell. Zs. der Bayerischen Akademie der Wissenschaften* 33 (2010) S. 55–59;

e) Alexander von Masowien: Jan Władysław WOŚ, *Alessandro di Masovia, vescovo principe di Trento (1423–1444). Un profilo introduttivo* (²1994).

ein Neffe Władysław II. Jagiello und obendrein Onkel des neuen römisch-deutschen Königs Friedrich III. war, und da Grünwalder auf die Kirchenpolitik des regierenden Münchner Herzogs Albrecht III. Einfluss nehmen und so die Position des einzigen vorbehaltlos für Basel eintretenden Fürstentums im Reich bestärken konnte. (Generell fällt beim Blick auf das nordalpin-deutschsprachige Reich auf, dass im Gegensatz zu dessen kontinuierlich starker Konzilspräsenz mit Moers und Grünwalder nur zwei von dort stammende Kandidaten für den Konzilskardinalat nominiert wurden. Damit fand wohl kaum die schon traditionelle Ferne von Reich und römischer Kurie im Spätmittelalter ihr Pendant, der übrigens 1439 die Erhebung des Augsburger Bischofs Peter von Schaumberg als einzigen Deutschen durch Eugen IV. entsprach³⁸. Im Fall Felix' V. könnten eher des früheren Savoyerfürsten Kenntnisse der Romania in Ost, Süd und vor allem West den Ausschlag gegeben haben, welche ihm trotz seiner nominellen Reichszugehörigkeit ungleich näher und vertrauter war.)

Vollends politisch motiviert war die Berufung der Bischöfe **Jordi d'Ornós** von Vich, **Otón de Moncada** von Tortosa und vor allem, einen Monat später, die des Palermitaner Erzbischofs und berühmten Rechtsgelehrten **Niccolò Tudeschi**, wobei die drei aber auch für ihre Person eine eindeutig prokonziliare Position einnahmen. Doch waren diese Prälaten aus den Herrschaften Alfons' V. von Aragón-Neapel, dem sie auf der Synode auch als Gesandte dienten, nur Instrumente für die Basel und Rom virtuos gegeneinander ausspielende Politik eines Königs, zu der auch dessen Brief gehört, der am 12. Februar 1441 in Basel bei der Erhebung des bis dahin wegen Übernahme einer Konzilsgesandtschaft abwesenden Panormitanus verlesen wurde, und in dem Alfons V. diesen als seinen Botschafter bestätigte und das *sacrum concilium Basiliense tamquam verum concilium* bestätigte³⁹. Solche Politik diene lediglich einem Ziel, der Erlangung der päpstlich abgesegneten Herrschaft über Neapel. Als Alfons V. sie 1443 im Vertrag von Terracina erreichte, hatten die als Druckmittel gegen Eugen IV.

38) Zur generell zunehmenden Ferne von Reich und Kurie im Spätmittelalter vgl. allgemein Götz-Rüdiger TEWES, Die römische Kurie und die europäischen Länder am Vorabend der Reformation (Bibl. des Deutschen Historischen Instituts in Rom 95, 2001); MÜLLER, Krise (wie Anm. 16) S. 55f., 121f.

39) CB 7, S. 311; MC 3, S. 512 – Vgl. zu Ornós, Moncada und Tudeschi COGD 2/2, S. 699f., 713f. (Stieber); SCHWARZ, Kurienuniversität (wie Anm. 11b) S. 535 (Tudeschi).

be- und ausgenutzten Konzil, Gesandte und Kardinäle ihre Schuldigkeit getan⁴⁰.

Zusammen mit Tudeschi wurden am 12. November 1440 nun vier französische Prälaten und der Bischof des bretonischen Nantes in einem veritablen Nach-Schub ins Kardinalat erhoben, weil Felix V. – so Segovia – aus Frankreich Zustimmung zu solchem Akt signalisierende Nachrichten erhalten hatte⁴¹. Sollte es sie tatsächlich gegeben haben – vielleicht gar von dem offenbar irreale Erwartungen hegenden und weckenden Talaru? –, so beruhten sie auf völliger Verkenennung des in Bourges gefassten Beschlusses eines vorläufigen Verbleibs des Königreichs in der römischen Obödienz. Wenn die Nominierten den Antrag geschlossen ignorierten, spiegelt sich darin einmal mehr die Stärke und Durchsetzungskraft eines Königs und eines Hofs, welche damals die säkuläre Auseinandersetzung mit England einem siegreichen Ausgang entgegenführten und Land und Staat zur Königsnation zu formen im Begriff waren⁴². Im konkreten Fall dürfte einmal mehr Karls VII. Vertrauter und Beichtvater Gérard Machet, Bischof von Castres und Gestalter der erfolgreichen gallikanischen Kirchenpolitik der letzten Jahre, federführend gewesen sein⁴³. Am leichtesten wird sich der eher als vielbeschäftigter Berufsdiplomate denn als Konziliarist profilierte Bischof **Denis Du Moulin** von Paris „auf Linie“ haben bringen lassen, allein auch die Erzbischöfe von Lyon und Tours, die konziliaristischen Heißsporne **Amédée de Talaru** und **Philippe de Coëtquis**, gehorch-

40) José AMETLLER Y VINYAS, Alfonso V de Aragón en Italia y la crisis religiosa del siglo XV 2, hg. von Jaime COLELL (1903), passim; vgl. auch PÉROUSE, Louis Aleman (wie Anm. 2) S. 409 ff.; VALOIS, Crise (wie Anm. 3) 2 S. 277, 279, 282f.; HELMRATH, Basler Konzil (wie Anm. 8) S. 243–246.

41) MC 3, S. 516; CB 7, S. 282f.; vgl. EUBEL, Hierarchia (wie Anm. 27) S. 9f.; DENDORFER / MÄRTL, Papst und Kardinalskolleg (wie Anm. 5) S. 499 (Kardinalsliste). Vgl. EUBEL, Basler Konzil (wie Anm. 8) S. 274; PÉROUSE, Louis Aleman (wie Anm. 2) S. 345f.; VALOIS, Crise (wie Anm. 3) 2 S. 241.

42) Jean KERHERVÉ, Histoire de la France: la naissance de l'État moderne 1180–1492 (1998); Graeme SMALL, Late Medieval France (2009); Heribert MÜLLER, Frankreich im Spätmittelalter. Vom Königsstaat zur Königsnation (1270–1498), in: Geschichte Frankreichs, hg. von Ernst HINRICHS (2014) S. 64–125; DERS., France and the Council, in: A Companion to the Council of Basel (wie Anm. 7: GIESSMANN) S. 380–384, 488f.

43) MÜLLER, Franzosen (wie Anm. 11a) 1 S. 346–368; SULLIVAN, Parisian Licentiates (wie Anm. 11c) 2 S. 338–342. Der Text einer unpublizierten These über Gérard Machet von Pierre SANTONI, 1968 an der École Nat. des Chartes eingereicht, findet sich in HAL. archives-ouvertes: <https://halshs.archives-ouvertes.fr/halshs-00603390> [eingesehen 10.8.2019].

ten, wie sie schon 1439 gehorcht hatten, da der Hof sie als königliche Botschafter zum Verlassen Basels aufgefordert hatte⁴⁴. Angesichts der zahlreichen Konzilsgesandtschaften an den Hof Karls VII. war es schon eine merkwürdige Verkennung der Lage, ausgerechnet in dem übrigens auch in seiner Korrespondenz zur Kirchenfrage klar Stellung beziehenden **Gérard Machet** jemanden sehen zu wollen, der um eines Basler Kardinalats willen alle von ihm selbst entwickelten und vertretenen Positionen aufgeben würde. Frankreich fiel seit dem gescheiterten Akt vom 12. November 1440 definitiv für das Kollegium Felix' V. aus, doch ein Kollegium ohne französische Kardinäle im konziliaren Zeitalter – und obendrein ohne „Schwergewichte“ wie die genannten Prälaten – konnte kaum mehr auf Zukunft hoffen, womit im Übrigen auch Alemans Wunsch eines französischen Gegengewichts zur italien-dominierten römischen Kurie unerfüllt blieb.

Einen Sonderfall stellt die Erhebung des Bischofs von Nantes und bretonischen Kanzlers **Jean de Malestroit** dar, welche allein im Unwillen eines Herzogs Johann V. gründete, der sich in seinen Nominationsrechten durch Eugen IV. beschnitten sah, daraufhin Basel 1439/40 massiv mit Geistlichkeit aus seinem Fürstentum beschickte, sich dann aber seit dem Abschluss des Konkordats von Redon 1441 – ähnlich Alfons V. – nicht mehr des Konzils als Pressionsmittels zu bedienen brauchte, was indes sein Nachfolger Franz I. 1443 kurzzeitig aus gleichem Grund erneut tat, bis Eugen IV. ihm entsprechende Nominationsprivilegien ausstellte. Im Kontext des letzteren Streits nun forderte das Konzil den inzwischen in Lausanne und an anderen Orten des Genfer Sees residierenden Papst auf, er solle die Kreation des Bischofs **Jean Prigent** von St-Brieuc publizieren, der, selbst einer der Hauptunterhändler des Konkordats, damals vergeblich auf römischen Lohn in Form des roten Huts gehofft und daraufhin wohl den neuen Herzog zu alter Politik bewogen hatte⁴⁵. Die bretonischen Fälle Malestroit und

44) MÜLLER, Franzosen (wie Anm. 11a) 1 S. 27–219 (Talaru), 223–268 (Coëtquis), 422–431 (Du Moulin). Zu der im Folgenden angesprochenen Hoffnung Alemans, mit solchen Kardinälen ein Gegengewicht zur italianisierten Kurie in Rom zu schaffen, vgl. PÉROUSE, Louis Aleman (wie Anm. 2) S. 346f. Doch bliebe hier auch die mit dem Erhebungsakt Eugens IV. vom 18. Dezember 1439 (vgl. Anm. 27) intendierte Internationalisierung in Rechnung zu stellen.

45) Barthélemy-Amédée POCQUET DU HAUT-JUSSÉ, *Les papes et les ducs de Bretagne. Essai sur les rapports du Saint-Siège avec un État 2* (Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome 133, 1928, ND 2000) S. 421–458 (im ND); vgl. auch schon Edgard-Raphaël VAUCELLE, *La Bretagne et le concile de Bâle*, in: *Annales de Saint-Louis-des-Français* 10 (1905/06) S. 485–552, hier S. 520–534.

Prigent stehen für jene Basler Kardinalate, die sich kurzlebigen politischen Konstellationen verdankten. Sie wogen leicht, denn sobald diese Konstellationen sich veränderten, waren auch die roten Hüte zweiter Klasse rasch vergessen.

III.

Mithin standen jetzt aber zumindest die Ablehnungen und Annahmen der Kardinalate fest, und ein leidlich vollständiges Kollegium konnte nunmehr *in competenti numero* (Segovia)⁴⁶ seine im Wesentlichen nach römischem Vorbild organisierte Alltagsarbeit aufnehmen. Obwohl dieser Aspekt bislang von der Forschung kaum erschlossen wurde, muss er hier ausgeblendet bleiben, weil unser Akzent ja auf Anderem liegt. Doch einige Punkte seien kurz gestreift:

1) Alle potestas des Kollegiums war selbstredend delegiert; Alles stand unter dem Vorbehalt *salvis tamen decretis sacri concilii ... remanentibus*, und dementsprechend hatte Louis Aleman, der im öffentlichen Konsistorium anlässlich der Oktobererhebung 1440 die Ansprache hielt, betont, auch das päpstliche Recht zur Ernennung der Kardinäle sei delegiert⁴⁷.

2) Wenn der Konzilsführer und nicht Felix V. selbst bei dieser Gelegenheit das Wort ergriff, stellt das eine charakteristische Abweichung von den Vorgaben des ansonst befolgten, unter dem Namen des Kardinals Jacopo Caetani Stefaneschi bekannten päpstlichen Zeremonienbuchs der römischen Kirche dar. Eine weitere war, wie Gießmann in ihrer detaillierten Analyse aufzeigt, die nicht auf Ordo und Anciennität, sondern Kollegialität abzielende kreisförmige Sitzordnung des Konsistoriums, auch wenn Felix V. am 4. Februar 1441 eine Titel- und Rangfolge der Kardinäle innerhalb ihrer Nationen – ohne eine „mangels Masse“ inexistente italienische und englische Nation – festlegte, was sich im Konzilsalltag aber offensichtlich wenig auswirkte⁴⁸.

46) MC 3, S. 514.

47) a) Zitat: CB 7, S. 196 – b) Alemans Rede: CB 7, S. 262f.; MC 3, S. 513.

48) a) Basler Zeremoniell: CB 7, S. 260–264; MC 3, S. 513f.; vergleiche die Analyse mit dem römischen durch GIESSMANN, Gegenpapst (wie Anm. 7) S. 250 ff. Über dieses römische Ceremoniale, dessen erweiterte Version („Fassung Mabillons“ [Schimmelpfennig]) und die Sammlung des François de Conzié zuletzt Achim Thomas HACK, Zeremoniell und Inszenierung des päpstlichen Konsistoriums im Spätmittelalter, in: Politische Versammlungen und ihre Rituale. Repräsentationsformen und Entscheidungsprozesse des Reichs und der Kirche im

3) Im „Außendienst“ als legati a latere wurde den Kardinälen Basler Obödienz gleich doppelt demonstriert, dass diese Titel Muster ohne Wert waren, da sie weder als Kardinal noch mit dem Legatenkreuz auftreten durften, wobei für Aleman, den römischen Kardinal, nur das Kreuzverbot galt. So musste ein Segovia etwa 1441 auf der Mainzer Reichsversammlung im einfachen Habit eines Doktors in die Redeschlacht gegen die Päpstlichen ziehen⁴⁹.

4) Der Alltag wurde nicht zuletzt von Friktionen beherrscht zwischen einem Papst, dem ein eher traditionell-monarchischer, allenfalls gemäßigt „konstitutioneller“ Pontifikat vornehmlich zum Ruhme seines Hauses und Fürstentums Savoyen vorschwebte, ohne dass er dafür ein darbenendes Konzil aus eigener Schatulle finanzieren wollte, sowie einer Versammlung, die auch in der Not ihren Vorrang zu betonen nicht müde wurde.

5) Angesichts der andrängenden Realitäten waren die Parteien indes zu praktikablen Lösungen gezwungen. „Grundsätzlich herrschte das Prinzip der Duplizität“ (Gießmann); so teilten sich die Behörden faktisch in einen konziliaren und einen päpstlichen Bereich, in denen die eingehenden Gesuche entsprechend ihren Adressen bearbeitet wurden, wobei die Synode auf das höhere Ansehen der in ihrem Namen ergangenen Entscheidungen hinwies⁵⁰. Offiziell wurde solche Doppeladministration, als ein zermürbt-desillusionierter Felix V. Basel im November 1442 verließ und Residenz im heimischen Lausanne und andernorts am Genfer See bezog, wo fortan alle dem Konzil hehren Prinzipien wie Nation, Qualifikation, Rotation und Befristung für die

späten Mittelalter, hg. von Jörg PELTZER u. a. (Mittelalter-Forschungen 27, 2009) S. 55–93; Mona KIRSCH, Das allgemeine Konzil im Spätmittelalter. Organisation – Verhandlungen – Rituale (Heidelberger Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte 21, 2016) S. 80–125.

b) Felix' V. Urkunde vom 4. Februar 1441: BAUMGARTEN, Kardinalskonsistorien (wie Anm. 8) S. 154–157.

49) MC 3, S. 568. Vgl. VALOIS, Crise (wie Anm. 3) 2 S. 245; Uta FROMHERZ, Johannes von Segovia als Geschichtsschreiber des Konzils von Basel (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 81, 1960) S. 35; DIENER, Persönlichkeit (wie Anm. 12) S. 329.

50) Joseph DEPHOFF, Zum Urkunden- und Kanzleiwesen des Konzils von Basel (Geschichtliche Darstellungen und Quellen 12, 1930) S. 17f.; HELMRATH, Basler Konzil (wie Anm. 8) S. 46f.; GIESSMANN, Gegenpapst (wie Anm. 7) S. 278 ff. (Duplizität); vgl. MC 3, S. 958: *Cum autem in multis partibus amplior reverencia exhiberetur litteris sub nomine concilii Basiliensis quam Felicis pape ...*

kurialen Ämter außer Kraft gesetzt wurden und diese vorrangig an savoyische Untertanen gingen⁵¹.

6) Mit dem Doppelregiment war auch eine Aufteilung des Kardinalskollegs verbunden: Die Savoyer Lapalud und Mez sowie Ragusa und Aquileja folgten Felix, die anderen blieben mit Aleman in Basel. Bezeichnend ist, dass gerade Segovia sich nach eigenem Bekunden erfolgreich gegen seine vorgesehene „Versetzung“ nach Lausanne mit dem Hinweis wehrte, er versehe auf dem Konzil als Kardinal die Funktion des apostolischen Kämmerers: Der Spanier, geradezu die idealistische Personifikation der konziliaren Theorie, verstand sich eben im Wortsinn als Kardinal des Konzils, für das und unter dem er sein Amt ausfüllen wollte. Den grundsätzlichen Vorrang des Konzils gegenüber Papst und Kardinalskonsistorium hatte er schon früher betont; Konzilsentscheide erfolgten für ihn im Namen Christi und des Hl. Geistes, Konsistorienerrasse dagegen nur im Namen und mit der Autorität des Papstes⁵².

7) Um Vieles stritt man – etwa darum, ob die *promociones ecclesiarum* Sache des geheimen Konsistoriums oder des Konzilsforums seien –, doch am heftigsten und längsten währten die Auseinandersetzungen ums Geld; ein Dauerstreit, der obendrein im Sommer 1441 und erneut von Oktober 1442 bis Mai 1443 auch zwischen Papst und Kardinälen um die Aufteilung der im Übrigen spärlich oder gar nicht mehr fließenden Einkünfte ausgefochten wurde. Zwar wird für Felix' Abgang wohl kaum ausschlaggebend gewesen sein, dass die Kardinäle Ende Oktober 1442 bei ihm neuerlich wegen ihrer Versorgung vorstellig wurden, allein es mag mit den letzten Anstoß hierfür gegeben haben⁵³.

51) MONGIANO, Cancellaria (wie Anm. 33) S. 122f.

52) a) Abgang Felix' V. und eines Teils der Kardinäle: MC 3, S. 1242 ff. Vgl. EUBEL, Basler Konzil (wie Anm. 8) S. 275; PÉROUSE, Louis Aleman (wie Anm. 2) S. 389; Marie JOSÉ, Maison (wie Anm. 36) 2 S. 216; GIESSMANN, Gegenpapst (wie Anm. 7) S. 255, 278;

b) Segovias Widerstand: MC 3, S. 1243;

c) Segovia über Konzil, Papst und Kardinäle im letzten Avisament seines *Tractatus decem avisamentorum*: Werner KRÄMER, Konsens und Rezeption. Verfassungsprinzipien der Kirche im Basler Konziliarismus (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen, N. F. 19, 1980) S. 235; SUDMANN, Basler Konzil (wie Anm. 12) S. 416.

53) a) CB 7, S. 57 ff. als Ausgangspunkt des Streits: *Avisamenta de provisione faciendi domino nostro Felici V. necnon dominis cardinalibus et officariis sedis apostolice* (1440 II 1–5). Grundlegend hierzu immer noch ECKSTEIN, Finanzlage (wie Anm. 9) S. 39–88, sowie HERRE, Einleitung (wie Anm. 26) S. XXIX–XXXII,

8) Zu den Aufgaben von Papst und Kardinälen zählte auch die Verwaltung des Kirchenstaats, doch hier stellte sie sich nicht, da er ja erst einmal erobert sein wollte – ein aussichtsloses Unterfangen, wobei etwaige Hilfe aus Mailand oder Neapel mehr als zweifelhaft war. Stattdessen konzentrierten sich die Bemühungen auf Avignon als Roman an der Rhone, zumal – was die Konzilsforschung meines Erachtens bisher nicht hinreichend beachtet hat – die Stoßrichtung savoyischer Expansion schon früher und dann verstärkt unter Amadeus VIII. auf den Süden zielte. Als Graf und Herzog hatte dieser es verstanden, sich den Ruf eines vermittelnden Friedensfürsten, ja zweiten Salomo zu erwerben, doch ob im Diois und Valentinois oder am Mittelmeer, wo die Grafschaft Nizza bereits seit 1386 unter savoyischer Hoheit stand: Savoyen war auf dem Vormarsch, den Amadeus VIII. im Übrigen vor Ort gern durch kleinere Herren wie z. B. Louis de Chalon, den Prinzen von Orange, betreiben ließ⁵⁴. Ein savoyisches Papsttum in Avignon, wo im Jahrhundert zuvor die römischen Päpste residiert und sich danach lange Jahre Träger der Tiara unter Frankreichs Protektorat niedergelassen hatten, wo es das savoyisch dominierte Collège d'Annecy gab, es bot die Chance, einer mehr oder minder verlorenen Sache doch noch zum Erfolg zu verhelfen, und zudem fügte es sich aufs beste in besagte savoyische Expansionsperspektive. Und hatte sich nicht erst 1436/37 bei der Suche nach dem Ort einer künftigen Unionssynode mit den Griechen gezeigt, dass Avignon immer noch die Attraktivität besaß,

XXXXV–XXXXIX. Vgl. STIEBER, Amédée VIII (wie Anm. 15) S. 358 ff.; DERS., Felix V. (wie Anm. 35) S. 304f.; LEHMANN [i. e. GIESSMANN], Landschaften (wie Anm. 10) S. 96; GIESSMANN, Gegenpapst (wie Anm. 7) S. 258;

b) Streit mit den Kardinälen: MC 3, S. 966, 1243 (Ende Okt 1442). Vgl. ECKSTEIN, S. 77–83; PÉROUSE, Louis Aléman (wie Anm. 2) S. 386f.; Marie JOSÉ, Maison (wie Anm. 36) 2 S. 215f.

c) *Promociones ecclesiarum*: SUDMANN, Basler Konzil (wie Anm. 12) S. 418f. (mit Belegen bzw. Verweisen).

54) Vgl. hierzu MÜLLER, Franzosen (wie Anm. 11a) 1 S. 88–94, bes. S. 89 mit Anm. 58 (Lit.), 163f. – 2 S. 530, 600. Interessant ist der wenig bekannte Hinweis des Dekans von Braga in einem Brief über die Aktivitäten der Basler Gesandtschaft am Kaiserhof zu Konstantinopel zugunsten eines Unionskonzilorts Avignon (1437 X 13), dass – wie es in ebendiesem Kontext heißt – der Herzog von Savoyen Papst würde: Acta Cusana. Quellen zur Lebensgeschichte des Nikolaus von Kues 1: 1437 Mai 17–1450 Dez. 31, hg. von Erich MEUTHEN (1983) n. 329, S. 221 mit Anm. 17 – Gustav SCHNÜRER, Kirche und Kultur im Mittelalter 3 (1930) S. 294, vermutete, für Amadeus VIII. sei bei seiner Annahme der Wahl durch die Basler mitscheidend gewesen, dass Savoyen sich so leicht der nahegelegenen päpstlichen Region Avignon bemächtigen konnte.

den französischen König, ja selbst den päpstlichen Statthalter vor Ort, Kardinal Pierre de Foix, zumindest vorübergehend von Eugen IV. weg auf Basels Seite zu ziehen? (Auf Foix sollten denn auch im Basler Konklave 1439 einige Stimmen entfallen⁵⁵.)

Es gab zudem an der Rhone eine zwar kleine, aber durchaus aktive Partei, die auf die Wiederkehr alter Tage unter neuen Vorzeichen hoffte – so belegt ein Brief Eugens IV. von März 1441 savoyisch inspirierte Umtriebe nahe der Grafschaft Venaissin –, und die sich vor allem in Arles, dem Sitz von Louis Aleman, unter Führung des Kardinalsneffen Hugolin formierte. Dessen Revolte im November 1443 wurde indes binnen kurzem ohne sonderliche Mühen niedergeschlagen, zumal man in der Region eben über Erfahrungen mit Felix V. verfügte, der hier einst als expandierender und annektierender Territorialfürst auf den Plan getreten war; vor allem aber weil sie keinen Rückhalt an Karl VII. und dem am Ort geschätzten Generalvikar fand. Wie stark das Interesse Savoyens desungeachtet war und blieb, sollte sich noch bei den 1447 beginnenden Verhandlungen über die Liquidation von Konzil und Schisma erweisen, als zeitweise eine Legatenvollmacht Felix' V. auch für Avignon bzw. – so Louis Aleman – gar das dortige Generalvikariat für ihn nach seinem Rücktritt ins Spiel gebracht wurde⁵⁶.

IV.

Man könnte den Aufstand des Hugolin Aleman als Operettenrebellion übergehen, ließe sich daran nicht ebendieses langwährende Interesse des Hauses Savoyen an Avignon und dessen Umland festmachen, aber

55) MÜLLER, Franzosen (wie Anm. 11a) 2 S. 500–517 („Der Königshof, seine Basler Gesandten und die Translationsfrage 1436/37“) S. 486–500 („Kardinal Pierre de Foix, Generalvikar des Papstes in Avignon: Die frühen Jahre 1432–1439“).

56) a) MÜLLER, Franzosen (wie Anm. 11a) S. 531 ff.; vgl. PÉROUSE, Louis Aleman (wie Anm. 2) S. 400–404; VALOIS, Crise (wie Anm. 3) S. 289–293 – Zur Begleichung der durch die Niederschlagung des Aufstands entstandenen Unkosten zog Eugen IV. 1444 Avignon zur Zahlung einer allgemeinen Sondersteuer auf sieben Jahre heran: Avignon, Archives municipales, Boîte 34, pag. 155.

b) Savoyen und Avignon 1447 ff.: Joseph HANSEN, Westfalen und Rheinland im 15. Jahrhundert 1: Die Soester Fehde (Publikationen aus den Königlich Preussischen Staatsarchiven 34, 1888, ND 1965) n. 279 (S. 277): Felix V. solle, so schreibt der sächsische Gesandte Heinrich Engelhard am 15. April 1447 aus Bourges an Herzog Friedrich II. von Sachsen, *alle bebestliche gewalt und macht in sinen landen und auch zu Avion haben*. Vgl. MONGIANO, Cancelleria (wie Anm. 33) S. 189, Anm. 664; MÜLLER, Franzosen (wie Anm. 11a) S. 533.

auch verdeutlichen, auf welch verlorenem Posten Felix V. und Basel in-
zwischen standen⁵⁷. Wenn dennoch am 6. April 1444 ein weiteres Mal
Namen neuer Kardinäle publiziert wurden⁵⁸, gründete dies im Selbst-
verständnis eines Konzils, das am Anspruch, höchste Repräsentanz
der Christenheit zu sein, unbeirrt festhielt und allen daraus sachlich
wie personell resultierenden Aufgaben ungeachtet seiner quantitativen
und qualitativen Reduktion nachzukommen suchte; dies gründete aber
auch im schlichten Umstand, dass zwei der vier Kardinäle, die Felix V.
nach Lausanne begleitet hatten, nämlich Ragusa und Mez, gestorben
waren und wenig später diesen auch noch Alexander von Masowien
folgte. Mit der nunmehrigen Ernennung bemühte man sich erst gar
nicht mehr um einflussreiche Prälaten und damit um Obödienzgewinn,
es ging nur noch um Auszeichnung letzter Getreuer und die Sicherung
der eigenen Restobödienz.

Dazu gehörte die schon obligate Beförderung eines Savoyers, hier
des **Jean d'Arces**, Erzbischofs von Tarentaise und vormaligen Propstes
des Großen St. Bernhard (Montjoux), der, erst 1439 in die Synode in-
korporiert, wohl eher Parteigänger Felix' denn exponierter Konziliarist
war. Als solcher hat dagegen der Bischof des portugiesischen Viseu,
Luís d'Amaral, zu gelten, dessen Ernennung an die des Bernard de La
Planche erinnert, war doch auch er ein gegen das Gebot seines Königs
verstoßender Einzelkämpfer, der gleichfalls seiner Kirche verlustig

57) Karriere machte unterdes der aus königsnahe bretonischen Adel stam-
mende Bischof Alain de Coëtivy von Avignon, den der Dienst für Karl VII. und
Eugen IV. 1437 auf den Sitz von Avignon und 1448 ins römische Kardinalat füh-
ren sollte: Charles DE LA RONCIÈRE, *La Pragmatique Sanction de 1438 et Alain
de Coëtivy*, in: *Correspondance historique et archéologique* (a. 1895) S. 46–50,
hier S. 47 ff.; Jean-Louis MALGORN, *Le cardinal Alain de Coëtivy*, in: *Diocèse de
Quimper et Léon. Bulletin diocésain d'histoire et d'archéologie* 24 (1925) S. 344–
358, hier S. 345f.; Jean-Louis GAZZANIGA, *L'Église du Midi à la fin du règne de
Charles VII (1444–1461) ...* (1976) S. 74f.; Pierre-Roger GAUSSIN, *Les conseillers
de Charles VII (1418–1461). Essai de politologie historique*, in: *Francia* 10 (1982)
S. 67–130, hier S. 98, 113, vgl. S. 73, 93, 96; Claudia MÄRTL, *Kardinal Alain de
Coëtivy (1407–1474). Der „römische Legat“ des Jean Fouquet*, in: *Et l'homme dans
tout cela? Von Menschen, Mächten und Motiven. Festschrift für Heribert Müller*,
hg. von Gabriele ANNAS / Jessika NOWAK (Frankfurter Historische Abhandlun-
gen 48, 2017) S. 211–229 – Zur Kardinalserhebung *Acta Cusana* 1/2 (wie Anm. 54)
n. 776f.; EUBEL, *Hierarchia* (wie Anm. 27) S. 11; DENDORFER / MÄRTL, *Papst und
Kardinalskolleg* (wie Anm. 5) S. 499 (Kardinalsliste).

58) EUBEL, *Hierarchia* (wie Anm. 27) S. 10; DENDORFER / MÄRTL, *Papst und
Kardinalskolleg* (wie Anm. 5) S. 499 (Kardinalsliste); vgl. EUBEL, *Basler Konzil* (wie
Anm. 8) S. 275; PÉROUSE, *Louis Aleman* (wie Anm. 2) S. 389f.; VALOIS, *Crise* (wie
Anm. 3) 2 S. 192f. Anm. 5; GIESSMANN, *Gegenpapst* (wie Anm. 7) S. 255f.

gegangen war. Ebenso hatte die Erhebung wie schon die Hinwendung zum Konzil persönliche Gründe bei **Bartolomeo Vitelleschi**, einem Neffen des berühmt-berüchtigten Kriegerkardinals Giovanni, der nach dem Sturz seines Onkels Zuflucht in Basel gesucht hatte. Eugens IV. Entzug seines Bistums Corneto(-Montefiascone) bedeutete für ihn fortan materielle Abhängigkeit von seinen neuen Herren – so visitierte er aus finanziellen Gründen die Diözese Genf –, allein Felix V. sollte mit ihm einen fähigen Reformen und obendrein Italiener gewinnen, dem im Übrigen zu Basel der angeheiratete Verwandte Enea Silvio Piccolomini gewisses Wohlwollen entgegenbrachte wie in Rom später Nikolaus V., der ihn 1449 als Bischof seiner ehemaligen Kirche wieder einsetzte⁵⁹.

Am interessantesten aber erscheinen die – überfälligen – Erhebungen von **Thomas de Courcelles** und **Guillaume Hugues**. Denn der Pariser Theologe Courcelles, Verfasser vieler Basler Dekrete, hat als eine Art Chefideologe des Konzils zu gelten, der Metzger Archidiakon als einer seiner qualifiziertesten Juristen, der etwa als Mitglied der Basler Gesandtschaft am Ausgleich zwischen Frankreich und Burgund 1435 in Arras wesentlichen Anteil hatte. Zeuge am Ort war mit Tommaso Parentucelli der spätere Nikolaus V. gewesen, der ihn schon 1434 in Basel kennengelernt hatte und 1449/50 ins römische Kolleg übernehmen sollte. In beiden Fällen handelte es sich um eine persönliche Auszeichnung für große Verdienste um das Konzil; für beide hatte Felix V. sie schon 1440 bereitgehalten, doch beide lehnten damals unter Hinweis auf ihre ungenügenden Ressourcen ab. Beide erhielten deshalb mehrere Pfründen und Kanonikate vornehmlich in Savoyen, woraufhin Hugues die Würde nunmehr annahm, Courcelles sie dagegen wiederum ablehnte. Meines Erachtens muss er sich bereits damals mit der im

59) a) Jean d'Arces: HS 1/4 (wie Anm. 11f.) S. 176 ff.; HS 1/5: Das Bistum Sitten / Le diocèse de Sion / L'archidiocèse de Tarentaise, hg. von Patrick BRAUN u. a. (2001) S. 606; MÜLLER, Franzosen (wie Anm. 11a) 1 S. 186 mit Anm. 56a (Lit.); COGD 2/2 S. 704 (Stieber);

b) Luís d'Amaral: Antonio DOMINGUES DE SOUSA COSTA, Bispos de Lamego e de Viseu no século XV (p. IV), in: Itinerarium 27 (1981) S. 20–62, hier S. 42–45; allgemein José MARQUES, Portugal e o concílio de Basilea, in: Revista portuguesa de historia 36 (2003/04) S. 71–88; COGD 2/2 S. 710f. (Stieber);

c) Bartolomeo Vitelleschi: Claudia MÄRTL, Bartolomeo Vitelleschi († 1463). Ein italienischer Rat Friedrichs III., in: König, Fürsten und Reich im 15. Jahrhundert, hg. von Franz FUCHS u. a. (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters / Beih. zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 29, 2009) S. 3–19; COGD 2/2 S. 693 (Stieber).

nächsten Jahr realisierten Absicht getragen haben, die ihm aussichtslos erscheinende Sache des Konzils aufzugeben – sein wende- und windungsreicher Lebensweg, den allerdings ein dichtes und qualifiziertes Personalnetz in Paris stets absicherte, bescherte dem Opportunisten noch manchen Aufstieg. So findet er, der ehemalige Angloburgunder und Konzilsvater, sich schon 1447 unter den Gesandten Karls VII. wieder, die zu Lyon die Liquidationsverhandlungen mit den Baslern eröffneten und Segovia zu verstehen gaben, die Zeit des *disputer, répondre et dupliquer* sei vorbei, es gelte sich auf das Wesentliche zu konzentrieren, sprich: *les matières requeroient abrégiation*⁶⁰.

V.

Wenn jene Verhandlungen ihren Anfang in Lyon nahmen, sicherte das der Konzilspartei eine relativ gute Ausgangsposition, denn in wohl keiner anderen Stadt und zu keinem anderen Kathedrankapitel verfügten die Aleman, Lapalud, Grôleé und Co. über so viele und enge Beziehungen; schon der Einzug Alemans glich einer Heimkehr⁶¹. Sicher, es ist zuvörderst der Konzilianz wie dem Druck und auch der Drohkulisse eines Karl VII. und Nikolaus V. zu verdanken, dass es zu einer Einigung kam, welche die Unterlegenen ihr Gesicht wahren ließ und sie obendrein zumeist materiell absicherte. Doch auch das Geschick und

60) a) Thomas de Courcelles: Heribert MÜLLER, *et sembloit qu'on oyst parler un angele de Dieu*. Thomas de Courcelles et le concile de Bâle ou le secret d'une belle réussite [2003, ND], in: DERS., Frankreich (wie Anm. 31) S. 312–330; SULLIVAN, Parisian Licentiates (wie Anm. 11c) 2 S. 174–179; SCHWARZ, Kurienuiversität (wie Anm. 11b) S. 399 mit Anm. 67; COGD 2/2 S. 717f. (Stieber) – Zitat: CB 8 S. 371;

b) Guillaume Hugues: Heribert MÜLLER, Vom Konzil zur Kurie. Eine kirchliche Karriere im 15. Jahrhundert: Guillaume Hugues d'Étain, Archidiakon von Metz und Kardinal von Santa Sabina († 1455), in: ZKG 110 (1999) S. 25–52; Bernard TRUFFER, Guillaume-Hugues d'Estaing, in: HS 1/5 (wie Anm. 59a) S. 211f.; COGD 2/2 S. 701 (Stieber).

61) Registres consulaires de la ville de Lyon ... 2, hg. von Georges GUIGUE (1926) S. 539; vgl. MÜLLER, Franzosen (wie Anm. 11a) 1 S. 213.

Zu den Verhandlungen von Lyon und dann in Genf, Lausanne und Rom, für die das Protokoll von Maître Régis, dem Notar des französischen Verhandlungsführers und Erzbischofs von Reims, Jacques Juvénal des Ursins, eine wichtige Quelle darstellt (CB 8 S. 251–428), vgl. neben den älteren Werken von PÉROUSE und VALOIS (wie Anm. 2,3) sowie MÜLLER (wie Anm. 11a) 1 S. 212 ff. (Anm. 1: weitere Lit.) vor allem Joachim W. STIEBER, Pope Eugenius IV, the Council of Basel and the Secular and Ecclesiastical Authorities in the Empire ... (Studies in the History of Christian Thought 13, 1978) S. 322–330; DERS., Felix V. (wie Anm. 35) S. 307 ff.

die schier grenzenlose Belastbarkeit des fast 60jährigen Aleman, der bei den Verhandlungen in Lyon, dann in Genf und Lausanne zudem von einer seit langem aufeinander eingespielten Equipe unterstützt wurde, welche Kardinäle wie Nichtkardinäle umfasste⁶², sie hatten obendrein ihren Anteil daran wie der Umstand, dass Amadeus-Felix zur Familie der Fürsten gehörte. Ihn samt Anhang ließ man nicht fallen; seine Wahl erwies sich am Ende als Glück im Unglück: Das Konzil stand nicht mehr über seinem Papst, sondern unter dessen Schutz. Mancher Radikalkonziliarist mag im Stillen froh gewesen sein, dass es ihn gab; mit einem Papst Segovia oder Ragusa wären die Großen sicherlich anders verfahren. Als reich privilegierter päpstlicher Vikar in seiner ihm verbliebenen Obödienz wurde der nun zum Kardinalbischof von Sabina und Haupt des römischen Kollegiums erhobene Felix-Amadeus faktisch ein *papa in terris suis*. Fast erreichte er so am Ende, was er recht eigentlich gewollt hatte, und obendrein fügt sich das Ganze in jene mit dem 15. Jahrhundert einsetzende Entwicklung des Papstes hin zum frühneuzeitlichen Territorialherrn⁶³.

Und die Kardinäle, sie alle waren natürlich am letzten langen Akt beteiligt, und sie alle sollten, so verlangten es die Rest-Basler (oder seit Juni/Juli 1448: -Lausanner) ursprünglich, ins römische Kollegium übernommen werden, aus dem dessen Träger gleicher Titel gegen Entschädigung auszutreten hätten⁶⁴ – eine utopische Maximalforderung. Dennoch, drei Basler Purpurträger übernahm Nikolaus V. 1449/50: Louis de Lapalud und Jean d'Arces im Zeichen eines Kirchenfriedens unter savoyischen Auspizien, zudem Guillaume Hugues wohl wegen seiner juristischen und diplomatischen Talente, vielleicht auch aus persönlicher Wertschätzung, lebte er doch fortan in Rom⁶⁵; nicht ver-

62) S. oben bei Anm. 11.

63) Vgl. GIESSMANN, Gegenpapst (wie Anm. 7) S. 374; Heribert MÜLLER, France and the Council, in: A Companion to the Council of Basel (wie Anm. 7 bzw. 42) S. 404f.; Elisa MONGIANO, La conclusione del concilio di Basilea e i riflessi sulle istituzioni dei territori sabaudi, in: Papato, Stati Regionali e Lunigiana nell'età di Niccolò V., hg. von Eliana M. VECCHI (2004) S. 205–222.

64) Gabriel PÉROUSE, Documents inédits relatifs au concile de Bâle (1437–1449), in: Bulletin historique et philologique (a. 1905) S. 364–399, hier n. XV S. 398: *Remanent omnes cardinales sui in suis titulis et emolumentis, et aliis de parte Nicholai eodem modo intitulatis providetur per Papam super camera* – Zur Versammlung von Lausanne Bernhard ANDENMATTEN, Le concile de Lausanne (1448–1449): Le déroulement du concile de Bâle et ses multiples questionnements, in: Schweizerische Zs. für Religions- und Kulturgeschichte 109 (2015) S. 85–96.

65) EUBEL, Hierarchia (wie Anm. 27) S. 11; DENDORFER / MÄRTL, Papst und

gessen seien auch einige künftig ebendort tätige kuriale Beamte aus den Behörden in Basel/Lausanne⁶⁶. Ansonst hatten sich die Kardinalate mit Konzilsende erledigt, wie die auch 1443 auf Geheiß Alfons' V. aus Basel abziehenden Panormitanus und Tortosa damit ihren Status aufgegeben hatten⁶⁷. Die Entschädigungen für die Betroffenen waren wohlbemesen, selbst für den dritten Gesandten Aragóns, Vich, der offensichtlich in der Nähe Basels verblieben war, um beim Schlussakt wieder die Szene zu betreten, fiel noch das Bistum Carpentras ab. Vitelleschi konnte zu seiner alten Kirche zurückkehren, und Segovia ließ sich im Schutz Savoyens nieder, ausgestattet mit dem Bistum St-Paul-Trois-Châteaux, sodann dem Erzbistum St-Jean-de-Maurienne und schließlich mit der Würde eines Titularerzbischofs von Caesarea samt 500 Dukaten als Geschenk des Papstes⁶⁸. Das war kein Almosen, keine Fernbleibepremie und erst recht keine versüßte Strafe für einen purpurunwürdigen Radikalen: Eine intellektuelle Elite kannte sich und schätzte sich im Einzelfall durchaus – so wird einem Kardinal Nikolaus von Kues 1451 bei dessen deutscher Legation der „Alt-Basler“ Thomas Livingston als Kanzler assistieren⁶⁹ –; ein groß denkender Papst trug hierdurch vielmehr Sorge, dass der Spanier sich dem widmen konnte, was seine eigentliche Bestimmung war: der Gelehrsamkeit. Und so sollte der Prälat Segovia im Herbst des konziliaren Zeitalters schließlich zu dessen Geschichtsschreiber werden und noch zu einem episkopal getönten Konziliarismus finden⁷⁰.

Kardinalskolleg (wie Anm. 5) S. 500 (Kardinalsliste); Acta Cusana I/2 (wie Anm. 54) n. 869 mit Anm. 1; vgl. DIENER, Persönlichkeit (wie Anm. 12) S. 332f.

66) Christiane SCHUCHARD, Die Deutschen an der päpstlichen Kurie im späten Mittelalter (1378–1447) (Bibl. des Deutschen Historischen Instituts in Rom 65, 1987) S. 287–292.

67) Vgl. DIENER, Persönlichkeit (wie Anm. 12) S. 328f.; Ursula GIESSMANN, Die *renuntiatio* Felix' V. (1449), in: Gegenpäpste. Ein unerwünschtes mittelalterliches Phänomen, hg. von Harald MÜLLER / Brigitte HOTZ (Papsttum im mittelalterlichen Europa 1, 2012) S. 391–410, hier S. 401.

68) FROMHERZ, Johannes von Segovia (wie Anm. 49) S. 37–41; DIENER, Persönlichkeit (wie Anm. 12) S. 333–340; Rolf DE KEGEL, Johannes de Segovia, *Liber de magna auctoritate episcoporum in concilio generali* (Spicilegium Friburgense 34, 1995) S. 37–50, bes. S. 46–50.

69) Acta Cusana (wie Anm. 54) I/3a: 1451 Januar–September 5, hg. von Erich MEUTHEN (1996) n. 963 S. 669.

70) Johannes de Segovia, *Liber de magna auctoritate* (wie Anm. 68); vgl. HELMRATH, Basler Konzil (wie Anm. 8) S. 439f.; PRÜGL, Herbst des Konziliarismus? (wie Anm. 37b) S. 153–174; Rolf DE KEGEL, Johannes von Segovia und die verfassungsmäßige Vereinbarkeit von Papst und Konzil, in: Nach dem Basler Konzil. Die Neuordnung der Kirche zwischen Konziliarismus und monarchischem Papat (ca.

Doch aufs Ganze: die Basler Kardinäle, letztlich nur ein Schattenkabinett, ein Betriebsunfall in der Geschichte des Kardinalats, um die Frage des Anfangs wiederaufzunehmen? Aber ist nicht jeder dieser Purpurträger und nicht weniger jeder der diesen Purpur Verweigernden oder Ignorierenden auf seine Weise von Interesse; führt er uns nicht zu Konstellationen und Beziehungsgeflechten, die wiederum zum Verständnis der Geschichte des Basiliense und nicht nur des Konzils in den vierziger Jahren beitragen, wobei das Widerspiel der Annahmen und Ablehnungen zudem anderwärts sich erst anbahnende Entwicklungen offensichtlich vorwegnimmt? Es bleibt auch festzuhalten, dass ein Segovia, Ragusa oder Panormitanus dem Typus des gelehrten Kardinals römischer Obödienz auf ihre eigene Weise ebenbürtig waren, während der des politisch einflussreichen und die Würde der Macht seines Fürsten verdankenden Prälaten hier naturgemäß nicht anzutreffen ist bzw. im Fall jener Kardinäle auf (Kurz-)Zeit aus den Herrschaften Alfons' V. von Aragón-Neapel und der Herzöge von Bretagne für die pure Instrumentalisierung der Synode durch die Mächte steht. Und erst recht begegnet in der Welt der armen Schlucker kein pfründenraffender Oligarch von großmäzenatischem Zuschnitt – ein Guillaume d'Estouteville scheint hier unendlich weit⁷¹.

In einem aber treffen sie sich am Ende alle, römische und Basler Kardinäle: Sie waren sämtlich, bis hin zu einem Juan de Torquemada oder Enea Silvio Piccolomini, Kinder ihrer konziliaren Zeit⁷². Schon mit

1450–1475), hg. von Jürgen DENDORFER / Claudia MÄRTL (Pluralisierung & Autorität 13, 2008) S. 45–66, bes. S. 49–62 (*Der Liber de magna auctoritate episcoporum in concilio generali*).

71) Zuletzt Anna ESPOSITO, Tra legami politici e legami clientelari. Il caso esemplare del cardinale Guillaume d'Estouteville, camerlengo di S. R. E. nel tardo '400, in: Die Kardinäle des Mittelalters und der frühen Renaissance, hg. von Jürgen DENDORFER / Ralf LÜTZELSCHWAB unter Mitarbeit von Jessika NOWAK (Millennio Medievale. Strumenti e studi N. S. 33, 2013) S. 111–123; vgl. auch Vincent TABAGH, Diocèse de Rouen (Fasti Ecclesiae Gallicanae. Répertoire prosopographique des évêques, dignitaires et chanoines de France de 1200 à 1500 – 2, 1998) S. 130–136 (n. 4354); Jessika NOWAK, *Conosco lui essere più Italiano che Francese*. Kardinal Guillaume d'Estouteville ..., in: *Et l'homme dans tout cela?* (wie Anm. 57) S. 185–209, bes. A. 11 (Literatur).

72) Exemplarisch hat darüber schon gehandelt Erich MEUTHEN, Ein „deutscher“ Freundeskreis an der römischen Kurie in der Mitte des 15. Jahrhunderts. Von Cesarini zu den Piccolomini, in: AHC 27/28 (1995/96) S. 487–542, doch begegnet die Problematik naheliegenderweise vor allem in mehreren Beiträgen des von DENDORFER / MÄRTL herausgegebenen Tagungsbands „Nach dem Basler Konzil“ (wie Anm. 70). Zuletzt Jürgen MIETHKE, Marsilius, Ockham und der Konziliarismus, in: Recht – Geschichte – Geschichtsschreibung. Rechts- und Verfassungsgeschichte im

dem Großen Schisma wurden, wie gesagt, kritische Äußerungen über ihren Stand laut, wobei dieser allerdings nie ins Zentrum der ekklesiologischen Debatten der Epoche rückte. Andererseits sind in den späten Vierzigern und während der Fünfziger durchaus noch Stimmen zugunsten ihres Kollegiums zu vernehmen; erinnert sei nur an einen das Kolleg als *concilium cotidianum* des Papstes bezeichnenden Cusanus, an Thomas Ebendorfer oder auch an den *Liber de statu, auctoritate et potestate S. R. E. Cardinalium et de eorum Collegio sacrosancto* des Kuri-alen und späteren Tolosaner Erzbischofs Bernard de Rousergue⁷³. Das änderte sich nun um und nach 1460 mit dem Abtritt dieser zwar höchst unterschiedlich, ja gegensätzlich, so doch durchgängig von korporativ-kollegialem Gedankengut geprägten Generation: Dieses fiel nunmehr dem Verdikt eines neuen Zeitgeists zum Opfer, bei dem, wie Thomas Prügl und Jürgen Dendorfer 2006 an den Beispielen von Teodoro de' Lelli und (dem indes ambivalenten) Domenico de' Domenichis aufzeigten, Re-Hierarchisierung und Monarchismus mit der Ablehnung kardinalizischer Mitsprache und letztlich aller kollegial strukturierten Kirchenverfassung einhergehen⁷⁴. Und so tritt am Ende das Basel-Lausanner Kabinett aus seinem Schatten, nämlich als – zugegeben kleiner – Teil eines scheinbar negativen, indes auf Zeit wirkmächtigen historischen Phänomens, das allerdings, wie das Zweite Vatikanum und die Diskussionen im Umfeld der 550-Jahrfeier des Konstanzer Konzils vor einem halben Jahrhundert lehren, durchaus auch eine Umwertung ins Positive erfahren kann⁷⁵ – künftige positive Überraschungen nicht ausgeschlossen.

deutsch-italienischen Diskurs, hg. von Susanne LEPSIUS u. a. (Abh. zur rechtswissenschaftlichen Grundlagenforschung. Münchner Universitätschriften – Juristische Fakultät 95, 2014) S. 169–192, hier S. 190.

73) MIETHKE, Marsilius (wie Anm. 72) S. 191 (mit Belegen); zu Rousergue vgl. JEDIN, Trident (wie Anm. 20) 1 S. 64, 489 Anm. 13; GAZZANIGA, Église (wie Anm. 57) S. 67; Patrick ARABEYRE, Un prélat languedocien au milieu du XV^e siècle: Bernard de Rosier, archevêque de Toulouse (1400–1475), in: *Journal des Savants* (a. 1990) S. 291–326, hier S. 304.

74) Thomas PRÜGL, Konzil und Kardinäle in der Kritik. Das Kirchenbild in den polemischen Schriften des Teodoro de' Lelli – Jürgen DENDORFER, Ambivalenzen der Reformdiskussion in Domenico de' Domenichis *De episcopali dignitate*, in: Nach dem Basler Konzil (wie Anm. 70/72) S. 195–234, 165–194. Bernward Schmidt brachte es auf den kurzen Nenner: „die Ekklesiologie wurde ... immer mehr zur ‚Hierarchiologie‘“; Bernward SCHMIDT, Die Konzilien und der Papst. Von Pisa (1409) bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) (2013) S. 93.

75) Wohlgemerkt kann, nicht muss: In der reichen Literatur zur 600-Jahrfeier des *Constantiense* 2014 bis 2018 spielte die Thematik dagegen nurmehr eine marginale

Summaria

Der nach der Absetzung Papst Eugens IV. vom Basler Konzil als Felix V. erhobene ehemalige Herzog Amadeus VIII. von Savoyen stand von Beginn an in spannungsvollem Verhältnis zu einer Synode, welche stets an ihrem Superioritätsanspruch festhielt und die von diesem ernannten Kardinäle – alle römischen Würdenträger hatten bis auf Kardinal Louis Aleman von Arles die Versammlung seit langem verlassen – als ihr dienende Funktionsträger betrachtete, die im Übrigen ihr antirömisches Geschäft weitgehend in römischen Formen versahen. Der anfängliche Versuch, das Kolleg auf eine breite, nationenbasierte Grundlage zu stellen, scheiterte, weil die Kandidaten die angetragene Würde meist ignorierten oder ablehnten und zwar im Benehmen mit ihren Fürstenhöfen bzw. auf deren Druck. Bevor diese sich selbst in der Obödienzfrage offiziell entschieden, antizipierten mithin die Positionen der Betroffenen zu einem Basler Kardinalat schon 1440 die großen kirchenpolitischen Entwicklungen; Prälaten aus Aragón-Neapel und der Bretagne trugen den roten Hut gar nur für die Dauer des zeitweiligen konziliaren Engagements ihrer Landesherren. Die Synode und ihr Papst konnten in der Folge fast nur noch auf Kandidaten aus den eigenen Reihen rekurrieren, d. h. auf savoyische Getreue oder konziliare ‚Überzeugungstäter‘, unter denen sich aber auch Gelehrte vom Rang eines Segovia oder Ragusa befanden. Wenn die verbliebenen Kardinäle nach der Liquidation von Schisma und Konzil 1449 anderwärts ihr Auskommen fanden, gründete das zum einen in der Konzilianz von Eugens Nachfolger Nikolaus V., zum anderen wohl auch im Einsatz von Louis Aleman, nicht zuletzt aber in Amadeus VIII.-Felix V., den die Fürsten Europas unter französischer Führung als einen ihresgleichen mitsamt Anhang nicht völlig fallen lassen konnten und wollten. Auch das Restkonzil stand am Ende nicht über seinem Papst, sondern gleich den Kardinälen unter dessen faktischem Schutz.

The Council of Basel, upon deposing Pope Eugenius IV, raised Duke Amadeus VIII of Savoy to the papacy. As Felix V, the new pope had a tense relationship with the synod. The cardinals created under Felix V were in a difficult position. Save for Louis Aleman of Arles, all Roman cardinals had long since abandoned the council, which clung fast to

Rolle; vgl. Heribert MÜLLER, Neue Forschungen zum Konstanzer Konzil. Literaturbericht, in: HJb 139 (2019) S. 514f.

its claims of superiority and regarded the cardinals it had appointed as its agents. These provided their anti-Roman services for the most part in Roman guise. An initial attempt to reorient the cardinalate along a broad, national basis failed, because the candidates for the most part ignored or rejected the offices offered them, in coordination with or under the pressure of their princely courts. Even before the question of obedience was decided officially, therefore, the great ecclesio-political developments of 1440 had already undermined their positions in the Basel cardinalate; prelates from Aragón-Naples and Brittany assumed the red hat only for the duration of their sovereigns' short-lived participation in the council. Thus the synod and its pope had recourse only to candidates from their own ranks, that is to say those loyal to Savoy, or those motivated by sincere conviction – whose numbers, however, included scholars of the calibre of a Segovia or a Ragusa. If those cardinals who remained to see the dissolution of schism and council in 1449 found their livelihood elsewhere, this can be put down to the accommodating attitude of Eugenius's successor, Nicholas V; and also to the efforts of Louis Aleman. But their survival also owes something to Amadeus VIII-Felix V. The princes of Europe under French leadership saw him as one of their own, and they proved unable and unwilling to let him and his followers fail completely. In the end, even the council, or what remained of it, did not stand over the pope, but under his *de facto* protection.